

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements:**

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,  
 pr. Post:  
 Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
 Zielna (Sabu) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 8 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## LINOLEUM-PROWODNIK.

Goldene Medaillen St. Petersburg 1892, 1893 — Lübeck 1895 — Warschau 1896.

**Linoleum in Rollen**, wird zur Auslegung ganzer Salons, Speise-, Wohn-, Schlaf-, Kinder- und Badezimmer in Uni-  
 Parquets und farbenreichen Mustern verwendet von 60 Kop. per Quadr.-Arschin ab.  
**Läufer** werden in der letzten Zeit nicht nur in Wohnungen, sondern auch zur Be-  
 legung der Treppen viel gebraucht von 48 Kop. per laufende Arschin ab.  
 Die Herren Hausbesitzer, welche ihre Treppen mit Linoleum belegen, ersparen das Anbringen von Schrau-  
 ben und Stangen, die bei Cocos-, Leinwand- und Plüschläufern auf der Stufe erforderlich sind.  
**Teppiche** schönster Dessins, zum Gebrauch unter Speisetischen, vor Betten, Wasch-  
 tischen etc. in großer Auswahl von 40 Kop. bis Rs. 10.50 p. Stück.  
**Teppiche** für ganze Zimmer, 3½ × 4 bis 4 × 6 Arschin.  
**Bordüren** von 25 Kop. per laufende Arschin ab.  
**Linoleum-Prowodnik** ist hygienisch, indem es weder Staub noch Mikroben aufnimmt.  
**Linoleum-Prowodnik** ist praktisch, indem es mit einem feuchten Lappen abgewischt oder frottirt werden kann.  
**Linoleum-Prowodnik** hält Wärme und läßt weder Kälte noch Feuchtigkeit durch.  
**Linoleum-Prowodnik** ist haltbar, indem es bei guter Behandlung bis 15 Jahre liegen kann.  
**Linoleum-Prowodnik** ist im Gebrauch: in allen kaiserlichen Schlössern, allen öffentlichen Gebäuden, in  
 den Wohnungen der hohen Finance etc.

Petrikauer-Straße Nr. 24.

**Julian Meisel,**

Petrikauer-Straße Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

**General-Agent**

Telephon Nr. 60.

der ALLERHÖCHST bestätigten Russisch-Französischen Actien-Gesellschaft

„PROWODNIK“, Riga,

gegründet 1888.

**Fabrik chemischer und technischer Producte**

**Drogenhandlung**

Franz. Weinessig,  
 Einmach-Spritessig,  
 Fleck-Benzin,  
 Medicinal-Weine,  
 Vin St. Raphael & Boudolt,  
 Van Houten's Cacao,  
 Bohnermasse,  
 Schuhlacke,

## LUDWIK SPIESS I SYN

### WARSCHAU

### Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

empfiehlt

in den besten Qualitäten:

Weizenstärke,  
 bestes Ultramarinblau,  
 gr. Auswahl Toiletteseifen,  
 Eau de Cologne,  
 engl. und franz. Parfums,  
 Insectenpulver,  
 natürl. Mineralwässer,  
 franz. patent. Heilmittel,

u. s. w.

u. s. w.

## L. ZONER's Photographie-Atelier,

Zielna-Straße Nr. 13,

Aufnahmen an Herbst- und Wintertagen von 9 Uhr Morgens bis spätestens 3½ Uhr Nachmittags.

Für Kinderaufnahmen sind die Vormittagsstunden zu empfehlen.

Specialität: Vergrößerungen von jedem beliebigen Bilde bis zur Lebensgröße, auf Wunsch auch in Farben.



CONCERT-HAUS.

Die in Rußland zum 1. Male auftretende

# SAMOANER-TRUPPE,

bestehend aus 25 Mädchenschönheiten und 3 Männern, vom andern Ende der Welt, tritt unwiderstlich

nur noch bis Sonntag, den 25. October auf

Diese interessanteste aller existirenden exotischen Menschenrassen soll von jedem Einwohner von Lodz gesehen werden. Der Eintrittspreis ist deshalb auf

## 10 Kop.

herabgesetzt worden. Vorstellungen von 12<sup>1/2</sup> Uhr ab stündlich. Programm: Liebestanz, Hochzeitstanz, Bogenschuß, Hundstanz, Mäckerstanz im Sitzen, Kriegstanz, Kawabereitung, feierlicher Umzug.

Außerdem Auftreten der weltberühmten Virtuosiin und prämierte Schönheit

## Lucie Verdier,

welche stündlich ihre Piecen auf verschiedenen Instrumenten zum Vortage bringen wird.

Eintrittspreis 10 Kop. — Reservierte Plätze 20 Kop.

Täglich frische  
Holländ. Nustern

Dtd. 1 St. 50 Kop.

# Grand Hôtel

Steinbutten

Seezungen

lebende Hummern.



KUNTZE & SÖDERSTRÖM, LODZ.  
SANITÄTS- UND WASSERLEITUNGS-  
GEGENSTÄNDE.  
TELEPHON-ANSCHLUSS

## Dr. Herm. Littwin,

Petrilauer-Strasse Nr. 59,

ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Behafteten von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

## Zahnarzt

# R. RITT

Petrilauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hôtel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Dauerhaft und elegant

Höchste

Auszeichnungen



St. Petersburg 1892



Smolehst 1869

Die besten Galoschen

# „MOSKAUER“

der Allerhöchst bestätigten

Moskauer Gesellschaft für Gummi-Manufacturen

besten Gattung aus amerikanischem Gummi, mit den höchsten Prämien ausgezeichnet, sind in allen größeren Handlungen in Warschau, Suwalki, Lomza, Siedlce, Lublin, Radom, Kielce, Petrow, Kalisch, Plock, sowie in allen Städten des Königreichs Polen zu haben.



Fabrikniederlage und Comptoir

Warschau, Nalewki Nr. 17.

P. S. Das Publikum wird gebeten, Galoschen, welche mit dem rothen Stempel „MOCKBA“ auf der Sohle versehen sind und sich durch eine elegante Façon und Dauerhaftigkeit auszeichnen, zu verlangen.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt täglich

## frische prima holländische Nustern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.

J. Petrykowski.

# H. SOMYA,

Lodz, Petrilauerstrasse Nr. 177,

empfiehlt:

sein complettes Lager von

## Condensationswasser-Ableitern

sogenannten Schwimmtöföfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Filiale der Warschauer (Bielanska 5)

Spiegel-Fabrik, Glas- und Facetten-Schleiferei

# MAXIME SILBERBERG,

Petrilauer-Strasse Nr 62,

Spiegel-Crystallglas jeder Form und Größe, belegt und unbelegt.

Toilette- und Venetianische Spiegel.

Luxus- und Galanterie-Spiegel mit Perlfacetten, gemalt, gravirt zc.

Große Auswahl von Spiegeln in Rahmen, von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

# Juljanów.

## Der Verkauf in der Baumschule ist eröffnet.

### Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Wannenbäder, Lesesesseln mit russischen und ausländischen Zeitschriften, vorzügliche Küche. Mäßige Preise.  
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

**Frühstücke**  
von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)  
**Mittagsessen**  
von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod**  
à la carte.  
**Bier vom Fab.**  
**Separate Cabinets.**  
Aufträge werden übernommen: für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmähler in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und Provinz in mäßigen Preisen.  
**Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.**  
**Besitzer Pintscher.**

### Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Haus Vincus.

Di je Woche:  
**Triest.**

Schloß Miramar mit Gemächern.

### Restaurant

**FRANKFURT.**

Sonntag den 18 October 1896.

### Erstes Concert

der berühmten und allbekanntesten  
**Wiener Damen-Kapelle**

bestehend aus 8. Damen u. 3. Herren.  
unter Leitung des Herrn  
**Adam Schmiedl.**

Am Sonn- und Feiertagen **Frühkonzert**  
von 12-2 Uhr.  
**Entrée 15 Kop.**

### Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

wohnt jetzt: **Zawadzkastrasse Nr. 18**  
(Ede Bulgansta Nr. 1), Haus Grob-nst. **Sprechstunden:** 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

### DAS BANKHAUS H. WAWELBERG,

St. Petersburg, Newski-Pros. Nr. 25,

**versichert**

5%, Prämien-Vandbriefe der Adels-Agrar-Bank

**à 1 Rbl. 25 Kop.**

### Die Möbeltischlerei

nebst Lager

von **W. THIEDE**

befindet sich **Rozwadowska-Strasse, Ede Promenade Nr. 6.**

### Buchführung

einfach, dopp. u. amerikan; Korrespondenz, deutsch, englisch und franz.; Rechnen; Waarenkunde; Handels- u. Wechselrecht; Kontorwissenschaften etc. etc. gründlich für je nur 90 Kop. bis Rs. 1.50. Prospekt gratis und franko von **L. Zoner in Lodz.**

### Inland.

#### St. Petersburg.

— In Vorbereitung befinden sich gegenwärtig ein Krönungs-Sammelwerk und ein Krönungs-Album. Ersteres erscheint unter Redaktion des Direktors der Kanzlei des Hofministeriums B. S. Krivenko und wird Entwürfe von dem bekannten Künstler Samolisch und eine ganze Reihe Photographien enthalten, ausgeführt in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren nach photographischen Vorkaufnahmen während der Krönungsfeierlichkeiten. Das Krönungs-Album stellt die Kaiserliche Akademie der Künste zusammen. Die Bilder in demselben führen aus: A. N. Benois, B. M. Wasnezow, S. I. Wasiljew, N. D. Kusnezow, K. W. Lebedew, B. G. und K. G. Malowski, B. B. Mathee, D. G. Repin, A. I. Kjabuschkin, N. S. Samolisch, A. P. Sotolow, A. Gelfeldt u.

— Am 10. d. M. verabschiedeten sich die Mitglieder und Beamten des evangelisch-utherischen General-Consortiums von ihrem bisherigen Präsidenten, nammentlichen Schiffs des Ministers des Innern, Geheimrath Senateur Alexander Baron Urzfall v. Gilsenband. Nach der „St. Pet. Bz.“ legten die zwischen Sr. Excellenz und dem Vicepräsidenten des General-Consortiums gewechselten Reden Zeugnis von der Befriedigung ab, mit welcher der scheidende Präsident im General-Consortium gearbeitet, sowie von der Verehrung und Liebe, welche er sich bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen erworben. Manches Auge hatte sich während der Abschiedsvorgänge mit Thränen gefüllt.

— Die italienische Colonie in St. Petersburg hat dem St. P. Herold zufolge eine Gratulationsadresse anlässlich der hl. Krönung anfertigen lassen, welche Ihren Majestäten dargebracht werden soll. Die Adresse ist in Goldschrift auf Pergament ausgeführt, welches mit einer Bignette des italienischen Künstlers Pablo Sala verziert ist. Unterhalb des Textes der Adresse befinden sich Ansichten von Neapel mit dem Vesuv und St. Petersburg, mit dem Denkmale Peters des Großen; in der Mitte tragen Amoretten die mit Blumen geschmückte Kaiserliche Krone. Die Adresse liegt in einem prächtigen Dubard von himbeerfarbigem Sammet, dessen Deckel eine silberne eiselierte Platte im alten italienischen Renaissancestyl ist. In der oberen Bordüre steht man das russische Reichswappen, an den Seiten die Initialen Ihrer Majestäten und in der unteren Bordüre das Savoyische Wappen. Im Centrum befindet sich eine weibliche Figur en relief in altrussischem historischem Costüm mit gesenktem Schwerte und einem Palmzweige in der Linken. Diese Figur, auf einer Erdkugel stehend, wird von der aufgehenden Sonne bestrahlt und symbolisiert das friedenszügige Russland.

Diese Adresse wird Ihren Majestäten bei deren Rückkehr aus dem Auslande dargebracht werden.

— In der „Röln. Bz.“ ist die Rede davon gewesen, daß der Abschluß einer neuen russisch-chinesischen Eisenbahnleihe bevorstehe und der Vicedirector der Creditkasseler Herr Schipow sich in dieser Angelegenheit nach der Heim zum Finanzminister begeben habe. Diese Meldung ist nicht zutreffend; das Project einer neuen russisch-chinesischen Anleihe ist allerdings in's Auge gefaßt, doch sind für dieselbe noch keine Vorarbeiten getroffen, und erst nach der Rückkehr des Finanzministers, welche am 6. October erfolgt, wird die Ausarbeitung des Projectes beginnen. Die Reise des Herrn Schipow nach der Heim erfolgte in Angelegenheiten der Goldaluta, da die Maßregeln zur vollen praktischen Durchführung derselben den Reichsrath in der bevorstehenden Session in erster Reihe beschäftigen dürften.

**Moskau.** Die die „M. D. Bz.“ den „Hob. zu.“ entnimmt, wurde dieser Tage das Testament des verstorbenen Erblichen Erbprinzen Albert Behrenstamm bestätigt, der verschiedenen Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten ca. 1 Million Rbl. testamentarisch vermacht hat. So sind 200,000 Rbl. zur Erziehung eines Asyls für arme, in der Genesung befindliche Kinder beim Olga-Kinderkrankenhaus ausgesetzt worden. Ferner wurde ein Betrag von 680,000 Rbl. zur Bildung eines unantastbaren Fonds auf den Namen von Albert und Anna Behrenstamm angewiesen, dessen Zinsen die Moskauer Kaufmannschaft zu Stipendien in Lehranstalten, zum Unterhalt von Betten in Armenhäusern und zu Aussteuerbeiträgen für arme Bräute verwenden soll. Doch geht dieses Kapital erst nach dem Ableben der nächsten Erben, welchen die Nutznießung bei Lebzeiten ausbedungen worden ist, in den Besitz der Kaufmannschaft über. So sind für später die Zinsen von 200,000 Rbl. zu Aussteuerbeiträgen, von 100,000 Rbl. zu Stipendien bei der Moskauer Technischen Schule, Alexander-Kommerzschule, Praktischen Akademie u. d. d. Zinsen von weiteren 200,000 Rbl. zu Stipendien bei Mädchen-Gymnasien u. d. d. bestimmt. 40,000 Rbl. gehen zur gegebenen Zeit in den Besitz der Arnold-Hen Laubstamm-Schule über.

**Delaterinofflaw.** Das den Erben von P. P. Demidow Fürst von San Donato gehörige 17,500 Dessjatinen große Gut Sawodowschtschina im Kreise Nowomoskowl wird für eine Million Rubel mit Hilfe der Bauernbank von neunzehn Consortien angekauft, die sich im Flecken Petrowlow und in 18 benachbarten Dörfern gebildet haben. Im Ganzen betheiligten sich 1000 Familien an dem Gutskauf.

**Niga.** Im Nigaschen Polytechnikum können, den „Buzak. Bz.“ zufolge, nach dem neuen Statut als Professoren nur Personen, die im Besitz des höchsten gelehrten Grades sind, angestellt sein. Da aber von den augenblicklichen Lehrern des Instituts nur wenige diesen Anforderungen entsprechen, so sind sie bis jetzt nicht in ihren neuen Ämtern bestätigt worden; unter diesen letzteren befindet sich auch der Director des Instituts, der augenblicklich als stellvertretend angesehen wird. Zwischen der Verwaltung des Nigaschen Lehrbezirktes und dem Conseil des Polytechnikums einerseits und dem Ministerium der Volksaufklärung andererseits wird jetzt eine lebhafte Correspondenz geführt, um die jetzigen Lehrkräfte in den entsprechenden Ämtern — Professoren und Professorenadjuncten zu beschäftigen. Die ersteren müssen nach dem Gesetz Doctoren, die letzteren Magister sein.

**Kaluga.** Im Krestowski Kloster in Kaluga wurden nach dem „K. B.“ in vorigen Jahre von den Mönchen Versuche mit Anpflanzung von Weinreben gemacht, die ganz gut gelangen. Im vorigen Herbst hatte man die Reben leicht eingegraben, damit sie nicht vom Frost leiden;

Anfang Mai d. J. grub man sie wieder aus und am 16. Juni wiesen sie schon neue Schößlinge auf und begannen zu blühen. Dabei wurden sie, wie im vorigen Jahre, jeden Tag leicht begossen und Ende dieses Sommers brachten sie die ersten Früchte; der eine Weinstock trug dunkle Trauben, die beiden andern hellere (gelb und weiß). Letztere erwiesen sich reicher an Beeren und besser an Geschmack und sind augenscheinlich für das hiesige Klima geeigneter zu etwaigen Versuchen mit ihrem Anbau.

### Aus der russischen Presse.

Zur Schließung der Nishni-Nowgoroder Ausstellung schreiben die „Pycca. Bz.“:

Man muß anerkennen, daß die Ausstellung in vieler Beziehung ihren Zweck erreicht und ein anschauliches Bild von der russischen Produktivität und ihren in den letzten Jahren erzielten Erfolgen gegeben hat. Die Besucher der Ausstellung konnten sich z. B. davon überzeugen, wie sehr sich bei uns das Berg- und Hüttenwesen entwickelt hat: seit 1882 ist die Ausschmelzung von Gußeisen um das Doppelte, die Produktion von Stahl um das Dreifache gestiegen, die Kalkstein-Gewinnung um das Siebenfache (die Petroleumausfuhr sogar 450 mal); wesentlich ist auch die Ausbeute von Quecksilber und Mangan (in Kalkstein allein 15 Mill. Pud, davon 2 Mill. für die Ausfuhr) hat auch bedeutend zugenommen, ferner die Textil-Industrie (besonders die Baumwollen-Industrie, die jetzt nach der nordamerikanischen und englischen die bedeutendste der Welt ist), dann auch die Lein- und Woll- und Seiden-Industrie; keine geringen Fortschritte sind auch in der Bereitung von Chemikalien (Schwefelsäure, Soda, Seife u. d. d.) erreicht worden. Die Wein- und Zuckerraffination hat sich verdoppelt, ein gewisser Fortschritt ist im Maschinenbau und in der Elektrotechnik, ein noch auffallenderer im Eisenbahnwesen und in der Schifffahrt, in der Ausbeutung des Fischreichthums (Konservenfabrikation) u. s. w. zu konstatiren. Großes Interesse bot die Ausstellung in Bezug auf Sibirien, Mittelasien, den Handel mit China; wenn sich das Fehlen einer kaukasischen Abtheilung und die geringe Vollständigkeit der sibirischen Abtheilung bemerkbar machten, so war dafür die Sektion für den hohen Norden etwas ganz Neues und hat Vorschläge zu einer rationelleren Ausbeutung der natürlichen Reichthümer dieses Gebiets und seiner wichtigsten Gewerbe zur Folge gehabt. Durchaus nicht vollständig, sondern nur zerstreut und ungenügend war das Landschaftswesen auf der Ausstellung vertreten; ein umfassenderes Bild von unserem wichtigsten Gewerbe, der Landwirtschaft, und allen seinen Vorbedingungen und Resultaten wäre erwünscht gewesen; wenig glänzend war das Bild von unserer Volksbildung, obgleich von den Landschaften, von den Städten und überhaupt von der Gesellschaft viel für sie gethan worden ist. Auf jeden Fall war aber die Ausstellung reich an Materialien zur Beurtheilung des auf verschiedenen Gebieten der Volkarbeit Erreichten und zur Erkenntniß dessen, wessen unsere Produktion bedarf und worauf die weiteren Bemühungen der Regierung und Gesellschaft gerichtet sein müßten, damit sich die Produktion entwickle und vervollkomme.

Der mit der Ausstellung verknüpfte Handels- und Industrie-Kongress hat auf eine gewisse Differenz in den Interessen der Fabrikherren einerseits und der Landwirthe andererseits hingewiesen — eine Differenz, die besonders im Verhalten zum Schutzoll, der die einen vor der Konkurrenz schützt, für die anderen aber eine unnütze Last ist, zum Ausdruck kommt. Der Beschluß des Kongresses, welcher eine bemerkenswerthe Erklärung gegen die Einseitigkeit der Zollpolitik war, wird, wie man hoffen muß, in den leitenden Kreisen das Thema von Verhandlungen sein, durch welche die Interessen der verschiedenen Industriezweige mit einander mehr in Uebereinstimmung gebracht und unsere landwirtschaftliche Industrie entlastet werden soll. Einen wesentlichen Nutzen kann man von der Ausstellung insofern erwarten, als sie unter anderem die Ueberzeugung von der hohen Bedeutung der Wissenschaft und ihrer Anwendung, von der Wichtigkeit der Bildung und des künstlerischen Geschmacks verbreiten und festigen wird. Folglich wird sie auch die Ueberzeugung verbreiten und festigen, daß Staat und Gesellschaft für das Wissen und die Aufklärung des Landes, für seine kulturelle Entwicklung, für die Verwirklichung der ersten, unauflösbaren Aufgabe — der Einführung des allgemeinen Schulunterrichts — in erhöhtem Maße wirken müssen.

**Am billigsten kauft man**  
Neuheiten für den bevorstehenden Herbst und die Winter-Saison  
**Schwarze und couleurte Wollenstoffe für Kleider und Costüme**  
Jaquette, Pellerinen und Pelzbezugstoffe in verschiedenen Gattungen, wie auch Flanelle, Corde, Tuche, Lamas, Barchende, Tücher, Schlaf-Decken, gute Pferde-Decken zu Rs. 2 pro Stück. — Teppiche, Läuter, Gardinen, Möbel-Stoffe, Bett- und Tischdecken, Portièren-Stoffe, wie auch abgepasste Portièren von Rs. 4 pro Paar an, in grosser Musterauswahl  
Nur bei **LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikanerstrasse Nr. 19. — Zur rothen 3.**

Große Auswahl.

Niedrige Preise.

Tageschronik.

Gewebte Porträts Seiner Majestät des Kaisers. Seit einigen Tagen ist ein neues, hervorragendes Kunstwerk der Seidenweberei...

Der Herr Polizeimeister hat bemerkt, daß sich um die Frühstücks- und Mittagszeit größere Gruppen von Fabrikarbeitern auf den Treppen von Privatquartieren und Magazinen...

Vorgestern Abend fand im Sitzungssaale der Vorkauf-Kasse Lodzer Industrieller eine Repräsentantensammlung dieses Instituts statt...

1. Neuwahl von Comitemitgliedern an Stelle auscheidender, 2. Wahl einiger Revisoren. Der erste Punkt fand seine Erledigung in der Weise...

Die nach Erledigung der Tagesordnung zum Vortrag gelangte vergleichende Uebersicht des Rechnungshandes der Kasse vom 1-ten Januar bis 1-ten October 1895...

Table with financial data: Vergleichsabelle von 1895/96. Includes items like Wechsel discountirt, Anteil Conto d., and Einzelannahme with corresponding amounts.

Diebstahl. Im Hause Nr. 57 an der Pasko-Strasse ist vorgestern ein größerer Diebstahl verübt worden: aus der Bohnung des Balenty Jasulski wurde eine goldene Uhrlette, ein Paletot und silberne Messer und Gabeln...

Drum prüfe wer sich ewig bindet. Daß sich geschiedene Ehegatten zum zweiten Male ehelich verbinden, ist schon oft vorgekommen; daß sich aber ein solches Ehepaar zum zweiten Male wieder scheiden läßt...

Cavaleria rusticana. Im Ruda'er Balde wurde am Mittwoch Abend ein Bauernbursche, der mit seiner Dorfschönen dort pro-

menirte, von einem Nebenbuhler sowie von einigen Freunden desselben überfallen und derart durchgeprügelt, daß er noch heute das Bett hüten muß.

Wie man uns mittheilt, beabsichtigt das berühmte humoristische Männerquartett Uebel eine Tournee durch Rußland, bei welcher Gelegenheit es auch Lodz einen Besuch abzustatten gedenkt.

Die in unserer Stadt bekannte Pianistin Frau Hochedlinger beabsichtigt zu Anfang des nächsten Monats im hiesigen Concertsaal ein Concert zu veranstalten...

Seit der Entdeckung der X-Strahlen ging das Streben der Gelehrten dahin, erstere so zu verbessern, um mit ihrer Hilfe außer dem Röntgenstrahl auch die edleren Theile im Innern des lebenden Menschen durch Photographie für das Auge sichtbar zu machen.

Den Kopf kühl und die Füße warm erhalten, ist eine bekannte Regel, welche im Interesse der Gesunderhaltung des Körpers stets zu befolgen ist.

Das Beschädigen der Pneumatikreifen bei Fahrern durch in der Fahrbahn liegende Glascherben, Nägel u. s. w. ist ein Uebelstand, welcher den Radfahrern nur zu wohl bekannt ist.

Ein neues feuerbeständiges Papier, welches der directen Einwirkung der Flammen, ja selbst der Weißgluth, ohne merkliche Veränderung zu erleiden, widersteht...

Um das Reinigen der Zähne schnell, sauber und mühelos zu ermöglichen, dürfte am besten die neue rosirte Zahnbürste von Ph. Erymann in Cassel geeignet sein...

diese Weise ist eine gute Reinigung auch der Backzähne möglich, ohne daß man, wie bisher, gezwungen wäre, den Mund weit zu öffnen.

Im Thalia-Theater kommt heute Abend die hübsche Operette 'Der Bettelstudent' zur Aufführung.

Morgen Abend findet eine Wiederholung des prächtigen Lustspiels 'Das Examen' mit unserer famoson Kassen Truppe statt.

Victoria-Theater. Am letzten Donnerstag kam auf der hiesigen polnischen Bühne Wilkenbruchs 'Haubenlerche' (Skowronek) zur erstmaligen Aufführung.

Heute, Sonntag, wird die 'Haubenlerche' wiederholt und nachmittags das Lebensbild '30 Jahre aus dem Leben eines Spielers' zur Aufführung gelangen.

Die Samoa-Karawane im Concertsaal übt fortgesetzt die größte Anziehungskraft auf das Lodzer Publikum aus.

Gras und Blumen wachsen leben kann man jetzt mit Hilfe des Kinematographen, welcher schon so manchen Uebertragungs gebracht hat.

Pastor Zimmer als Pädagoge. Ansprache, gehalten von Dr. med. Schroeter beim Abschiedsdiner zu Ehren des Pastors Zimmer in Pabianice.

Die Schule, in deren Räumen Sie die Entwicklung des geistigen Lebens der hiesigen Jugend beobachteten und auch durch viele Jahre leiteten, die Schule, in deren Räumen Sie dem Lehrer als treuer Rathgeber zur Seite standen...

In das Leben der lernenden Kinder haben Sie dank Ihrer großen Kenntnis des kindlichen Wesens und des jugendlichen geistigen Könnens tief eingegriffen...

die strenge Consequenz—das waren die leitenden principielle Momente Ihrer trefflichen Kunst.

Doch nicht nur als Lehrer traten Sie der Schulfugend gegenüber. Jede Gelegenheit benutzten Sie, um sich dieser Kinder auch als sorgsamere und gütiger Vormund anzunehmen.

Als am Schluß des Schuljahres im mit Mairen geschmückten Saale das Wissen der Kinder am Prüffleine die Probe bestanden hatte, und der Ernst der Arbeit des Unterrichtens und Lernens sein Ende erreicht hatte...

Und die Lehrer? Sie feiern in Ihnen nicht allein den Mann, der auf Grund eines tiefen und kritischen Studiums der Pädagogik wohl einer der besten war...

Vom Stamme dieses Baumes, von dem ich spreche, sind mit der Zeit die Worte des Wahlspruches verwischt und geschwunden; doch nicht so schnell verklingen wird der Name des treuen, sorgsamem Gärtners, der dieselben auf den Stamm geschrieben...

Das, was für den Mann den höchsten Werth besaß, ist—wenn er das Bemühen in sich tragen darf, seine Arbeit, sein Denken und Thun einer guten Sache nach bestem Wissen und Gewissen gewidmet zu haben...

Thalia-Theater: Heute 'Bettelstudent', Operette; morgen: 'Examen', Lustspiel.

Victoria-Theater: Nachmittags 3 Uhr populäre Vorstellung 'Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers'...

Helenehof: Konzert der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments.

Concertsaal: im oberen Saal Vorstellungen der Samoaner-Truppe und Auftreten der Virtuosa Lucie Verdier.

Hotel d'Angleterre: lehrtes Concert der ungarischen Zigeuner-Capelle unter Leitung des Herrn Jozef Nagy.

Restaurant Waldschlößchen: Concert der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade.

Restaurant 'An der Hoff' (vis-à-vis dem Sommer-Theater): Musikalische Abend-Unterhaltung.

Lodzer Aus- und Einfuhr. Table showing trade statistics for various goods like Baumwollwaaren, Wolllwaaren, Carne, Eisen-Erzeugnisse, etc., with quantities and values.

|            |         |
|------------|---------|
| Getreide   | 8,582   |
| Hafer      | 32,110  |
| Bauholz    | 62,872  |
| Brennholz  | 4,959   |
| Steinkohle | 962,272 |

Neuere Nachrichten.

Odenburg, 15. Oktober. Der Erbgroßherzog ist heute Mittag 12 Uhr mit der Nacht „Eisenbahn“ unter lebhaften Kundgebungen einer zahlreichen Menge hier eingetroffen.

Schwering, 15. Oktober. Der Mecklenburgischen Zeitung zufolge werden zu dem am 24. d. M. hier stattfindenden Vermählungsfeier des Erbgroßherzogs Friedrich August von Odenburg und der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg erwartet: Großherzog Peter und Herzogin Sophie Charlotte von Odenburg, Prinz Heinrich von Preußen, Ihre Kaiserlichen Hoheiten Großfürst Bladimir und Großfürstin Marie Pawlowna von Rußland, der Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz und Gemahlin, Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Prinzessin Thella von Schwarzburg-Rudolstadt, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und Gemahlin, die Herzogin Paul Friedrich, Friedrich Wilhelm, Adolf Friedrich und Heinrich von Mecklenburg und Prinz Heinrich XVIII. von Reuß und Gemahlin.

Paris, 15. Oktober. Die Lokalverwaltung von Dahomey ist von der französischen Regierung aufgefordert worden, auf den deutschen aus Hamburg eingeführten Branntwein einen möglichst starken Steuerzuschlag zu legen, um den französischen Einfuhrhandel zu schützen.

Paris, 15. Oktober. Nach statistischen Erhebungen der Direktion der Zölle betrug in den ersten neun Monaten die Einfuhr 2,890,945,000 Francs gegen 2,681,024,000 Francs im Jahre 1895 und die Ausfuhr 2,505,648,000 Francs gegen 2,402,324,000 Francs im Jahre 1895.

Paris, 15. Oktober. Die französische Ackerbaugesellschaft hat in einer bedeutsamen Versammlung einstimmig den Beschluß angenommen, daß die Ausfuhrprämissen für den französischen Zucker zum Mindesten in der Höhe der fremden Prämien, namentlich der deutschen und österreichisch-ungarischen, zu bewilligen seien.

Paris, 15. Oktober. Die Versammlung ernannte unverzüglich eine Commission mit dem Auftrag, die Interessen der französischen Rübenbauer vor den Staatsgewalten zu vertreten.

Glasgow, 15. Oktober. Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen Curzon erklärte in einer Rede, die er hier hielt, die Anglo-Ägypten-Verträge drei Ziele, nämlich den drohenden Angriff der Türken zurückzuweisen, den Italienern in Kassala zu Hilfe zu kommen und die Wiedereroberung der früheren Sudanprovinz für Ägypten anzubahnen.

Glasgow, 15. Oktober. In seiner Rede sprach der Untersecretär des Auswärtigen Curzon über Armenien:

Er bestritt, daß die Agitation die Regierung gestützt habe, und sprach sich lobend über die von Lord Rosebery in Edinburgh gehaltene Rede aus und bemerkte, England sei zwar zu jeder rechtmäßigen Bemühung, um die Armenier zu schützen, berechtigt, es habe aber kein Recht, um Armeniens Willen zum Kriege zu schreiten.

Die Interessen Englands seien größer als die Armeniens; die Interessen Englands seien der Friede und die Wohlthat für alle britischen Unterthanen und, wenn auch nicht in gleichem Maße, sei das Interesse Englands auch der europäischen Friede.

Der Redner führte dann aus, nur durch ein vereinigt Vorgehen könne der Widerstand des Sultans gebrochen werden. Redner wendete sich gegen die Behauptung, daß England berechtigt sei, aus humanitären Gründen einzuschreiten.

Obwohl Europa den Sturm aushalten könne, wenn es sich zur rechten Zeit dazu rüste, so könne, wenn Europa dies versäume, er wohl begreifen, daß der Sturm einen Umfang annehme, der nicht zu bewältigen sei, bis Königreiche Provinzen in Stücke zerrissen seien.

„Unsere rechte Pflicht“, fuhr der Redner fort, „ist die Loyalität gegenüber dem europäischen Concert; wir müssen die Mächte überzeugen, daß unser Ziel uneigennützig ist.“

Die Beziehungen Englands zu Rußland seien die der Herzlichkeit und Freundschaft; kein unehrlicher Beweggrund habe das Verhalten der Regierung gegenüber Rußland bestimmt, und England glaube, daß auch Rußland von weitergehenden Beweggründen frei sei.

Redner bestritt, daß England durch ein habfüchtiges Streben geleitet sei. Das erste und beständige Ziel dieses Landes sei vielmehr der Friede.

Madrid, 15. Oktober. Das Kriegsschiff „Destruction“ hat Cadix verlassen, um nach Manila zu gehen.

Nach einer Meldung aus Manila hat Blanco einen neuen Sieg über die Aufständischen davongetragen. Einem Blatte in Cadix wird aus Havana geschrieben, General Beyer sei in Gefahr gewesen, ermorde zu werden.

Eine Frau hätte ihn zu einem Rendezvous in ein Haus bestellt, in welchem Verschwoerer auf ihn warteten. Dieselben seien verhaftet worden.

Madrid, 15. Oktober. Aus Havana wird gemeldet: General Castellanos zwang die Aufständischen, die Belagerung von Cascorro aufzugeben, indem er 5,000 Mann, die unter dem

Oberbefehl Gomez standen, zurückwarf. 200 Aufständische wurden kampfunfähig gemacht. Die spanischen Truppen hatten 5 Tode und 50 Verwundete.

Telegramme.

Petersburg, 16. Oktober. Nach einer zuverlässigen Meldung stieß der Dampfer „Großfürstin Olga“ der russischen Dampfschiffahrts- und Handels-Compagnie in der Nacht auf den 14. Oktober zwischen Saita und Zeodossia bei Nebel mit einem Küsternfahrzeug zusammen.

Letzteres sank, die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer „Großfürstin Olga“ soll beschädigt sein. Das gesunkene Fahrzeug ist ein Segelschiff, angeblich mit Namen „Johannes Apostel.“

Dieses Schiff ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem russischen Kriegsschiff gleichen Namens, welches den Hafen nicht verlassen hat.

Moskau, 16. Oktober. Gestern stieß auf dem Wege nach Moskau der Passagierzug Nr. 9 der Moskauer-Kasaner Bahn bei der Station Peski mit einem Güterzug zusammen.

Beide Lokomotiven des ersteren entgleisten und vier Waggons des Güterzuges wurden zertrümmert.

Homburg v. d. S., 16. Oktober. Zum Empfange Ihrer Majestäten des russischen Kaiserpaars hat die Stadt reiches Schmuck angelegt, besonders die Straßen, welche das Kaiserpaar berührt.

Am reichsten sind die Kaiser Friedrich-Promenade und das an derselben gelegene Kaiser Friedrich-Denkmal decorirt.

Vor dem Grundstein der neuen Kirche ist ein Pavillon für die hohen Herrschaften errichtet, welcher durch zwei mächtige durch Gurtlanden verbundene Obelisken flankirt ist.

Der Fremdenzufluß ist trotz des regnerischen Wetters groß. Die Ankunft des russischen Kaiserpaars und des Großherzogs erfolgte 11 Uhr 25 Minuten mittels Sonderzuges.

Zum Empfang waren auf dem Bahnhofe anwesend der commandirende General des XI. Armeecorps, General der Infanterie von Wittich, der Oberpräsident Magdeburg, der Regierungspräsident v. Tepper-Bastk sowie andere Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden.

Nachdem im Kaiserpavillon die Kaiserin Friedrich, welche zu Wagen von Schloß Friedrichshof herübergekommen war, das russische Kaiserpaar begrüßt hatte, begaben sich die hohen Herrschaften zur Grundsteinlegung der Kapelle nach der Kaiser Friedrich-Promenade.

Zur feierlichen Handlung waren fünf russische Geistliche im Ornat anwesend; außerdem war der russische Staatsrath von Provoroff erschienen.

Vor dem Grundstein hatten die Baumeister und Bauleute Aufstellung genommen; auf den Tribünen zu beiden Seiten des Kaiserzuges befanden sich die geladenen Gäste.

Auf einem Podium war ein Altar errichtet. Als der kaiserliche Wagenzug sich unter den stürmischen Zurufen der zahlreich versammelten Volksmenge vom Bahnhofe her näherte, intonirte die am Belt aufgestellte Kapelle des 13. Husarenregiments und die städtische Gurtcapelle die russische Nationalhymne.

Dem Zuge voraus fuhr der Landrath des Kreises Ober-Launus, Dr. Meißner, mit seinem Vertreter; die Kaiserin Friedrich, Ihre Majestäten Kaiser Nikolaus und Kaiserin Alexandra saßen im ersten Wagen; im zweiten hatten der Großherzog von Hessen und die Großfürstin Sergius Plaß genommen, im folgenden Prinz Friedrich Carl von Hessen.

Hieran schlossen sich die Wagen mit dem Gesolge. Nachdem das Kaiserpaar in das Belt eingetreten war, verlas der Erzpriester Protopopoff eine Ansprache an die Majestäten.

Unter dem Gesange des russischen Kirchenchores aus Wiesbaden begann alsdann die geistliche Ceremonie. Nach der Weihe des nahe dem Grundstein errichteten Kreuzes trat das Kaiserpaar vor den Grundstein, wo der Erzpriester die Gründungsurkunde verlas.

Hierauf legten die Majestäten sowie die übrigen Fürstlichkeiten Münzen in eine auf dem Grundstein bereitzehende Schale. Seine Majestät der Kaiser Nikolai nahm sodann Kelle und Hammer und legte mit drei Hammerschlägen den ersten Stein.

Von der Kaiserin Friedrich und Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra, sowie dem Großherzog von Hessen und den übrigen Fürstlichkeiten und dem Gesolge wurden noch etwa 15 Steine in Kreuzesform aufgemauert.

Der Oberbürgermeister von Homburg, Lettenborn, hielt hierauf eine kurze Ansprache, in welcher er dem Kaiserpaar und den übrigen Fürstlichkeiten für ihr Erscheinen dankte und die Kapelle in die Obhut der Stadt übernahm.

Die Rede schloß mit einem Hoch auf das russische Kaiserpaar.

Hierauf begaben sich die hohen Herrschaften in den bereitstehenden Equipagen unter stürmischen Jubelrufen der zahlreich versammelten Volksmenge nach einer Rundfahrt durch die Stadt nach Schloß Friedrichshof, woselbst ein Lunch eingenommen wird.

Brunsbüttel, 16. Oktober. Die russische Kaiserjacht „Polarstern“ passirte um 11 Uhr Vormittags die hiesigen Schleusen auf dem Wege durch den Kaiser Wilhelm-Canal nach Kopenhagen.

Rom, 16. Oktober. Das Anwaschen des Tiber dauerte infolge von Regengüssen heute fort; Stromabwärts außerhalb der Porta San Paola trat der Fluß über die Ufer; die innere Stadt blieb unversehrt.

Abends wurde das Wetter besser. Athen, 16. Oktober. Gestern um Mitternacht wurde in Gargalioni und auf einer weiten Strecke der Westküste des Peloponnes ein starkes Erdbeben verspürt.

Schaden ist nicht angerichtet worden. Angekommene Fremde. Grand Hotel. Herren: Iwanow aus Kasan, jarel. — Bek aus London. — Braun aus Brunn. — Rottwand und Treppa aus Warschau. — Weisblatt aus Petersburg. — Sacharach aus Kowno. — Feige aus Kattowitz. — Brasch aus Breslau. — Blumen aus Wich. — Braun aus Gera. — Vogelsang aus Riga. — Domanski aus Danzig.

Hotel Victoria Herren: Czerkes aus Brody. — Deloff aus Warschau. — Kossman aus Charupia. — Podbjelski aus Boguskoz. — Dowlatow aus Tiflis. Hotel „Mannette“. Herren: Drozdowski, Wilman und Hubert aus Warschau. — Menin aus Mohilew. — Ciesnokow aus Petrikau. — Rosenwald und Sahlmann aus Berlin. — Modowski aus Petrikau.

Hotel „de Paligau“. Herren: Gabelski und Willicki aus Warschau. — Grabski aus Borow. — Sasaki aus Kielce. — M-me Schwarz aus Ekaterinodar.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Centralhotel Borschewski aus Wien. — Geper aus Ekaterinoflaw. — Petrolowska 257 aus Warschau. — Illenthal Hotel Victoria aus Warschau. — Salobjohn aus Riga. — Donghin aus Warschau. — Kuschin aus Kamenez-Podolsk. — Passage Quartier 5 Kliew aus Wloclawel. — Wiefel aus Moskau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,80 für 100 Guld.

auf London zu 94,55 für 10 Pfund. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 37,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R. Halbmimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50. Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45. Halbmimperiale „ 7 „ 72. Dukaten „ 4 „ 63.

gibt aus Imperiale und Halbmimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Oswit-Preise.

Warschau, 16. Oktober 1896. Netto Brutto Netto accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100° — 11,29 — 11,06 78° — 8,81 — 8,63 Im Ausgange 100° 11,44 — 11,21 78° 8,92 — 8,74

Coursbericht.

Berlin, den 16. Oktober 1896. 100 Rubel = 217 Mt. 95. Mittimo = 217 Mt. 95.

Berlin, den 16. Oktober 1896. Berlin 100 Mt. 1 Pfund. 2 40 22 1/2. 20 17 1/2. 15 100 Pfund. 4

Getreidepreise.

Warschau, den 16. Oktober 1896. (in Waggonsabungen per Pub Kopeten.) Weizen: Fein von 86 bis 88 Mittel „ 78 „ 85 Ordinar „ 70 „ 75 Roggen: Fein „ 65 „ 66 Mittel „ 62 „ 64 Ordinar „ 60 „ 61 Hafer: Fein „ 78 „ 75 Mittel „ 68 „ 72 Ordinar „ 68 „ 66 Gerste: Mittel: „ 70 „ 72 Fein „ 60 „ 66

Die Spiegel-Fabrik von L. IDELSACK, WARSCHAU.

empfehlen ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen. Reelle Bedienung wird zugesichert.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Oktober 1896. 100 Rubel = 217 Mt. 95. Mittimo = 217 Mt. 95.

Berlin, den 16. Oktober 1896. Berlin 100 Mt. 1 Pfund. 2 40 22 1/2. 20 17 1/2. 15 100 Pfund. 4

Getreidepreise.

Warschau, den 16. Oktober 1896. (in Waggonsabungen per Pub Kopeten.) Weizen: Fein von 86 bis 88 Mittel „ 78 „ 85 Ordinar „ 70 „ 75 Roggen: Fein „ 65 „ 66 Mittel „ 62 „ 64 Ordinar „ 60 „ 61 Hafer: Fein „ 78 „ 75 Mittel „ 68 „ 72 Ordinar „ 68 „ 66 Gerste: Mittel: „ 70 „ 72 Fein „ 60 „ 66

— Dank dem Dampf und der Elektrizität hat sich der Weltverkehr in einer Weise entwickelt, daß die Erzeugnisse fremder Zonen und Länder überallhin mit Leichtigkeit verschifft werden können.

Dieser Fortschritt auf dem Gebiet des Weltverkehrs ermöglicht es, Delikatessen aller Art in ebenso frischem Zustande wie am Orte der Probenienz uns zugänglich zu machen.

So erhält das Grand Hotel allwöchentlich Transporte von frischen Holländischen Austern, lebenden Hummern und Langusten, Steinbutten, Seezungen und Rheinlachs.

Ganz besonders werden die Gourmands auf eine neue Spezialität des Grand Hotel, nämlich auf französische Käse in Original-Holzschachtel-Verpackung, wie Brie Verttable, Camembert, Jockey-Club u. s. w. aufmerksam gemacht.

Die Direction des Grand Hotel ist unermüdt bemüht, das Stablfement in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit zu erhalten, und dies beweisen die zahlreichen Neuerungen und Verbesserungen, die in letzter Zeit eingeführt wurden, und ganz besonders die Thatfache, daß seit einigen Tagen ein neuer Küchenchef engagirt wurde, der eine Capacität ersten Ranges auf dem Gebiet der Kochkunst ist.

Lagiewniki Łódź

Widzewska 64 Cera Okowity z dnia 17 Października Netto

Hurtowa w. 78%. Ra. 8.35. Szykowa w. 78%. „ 8.95. (Akoya 10 kop. od stopnia.)

Die Spiegel-Fabrik von L. IDELSACK, WARSCHAU.

empfehlen ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen. Reelle Bedienung wird zugesichert.

Der Brief an den lieben Gott.

Von Paul Victor.

Es war fast dunkel im Kinderzimmer. Nur am Fenster schimmerte es silberfarben. Der Vollmond strahlte durch die sternklare Winter-

nacht; zitternd spielte sein Licht durch die Fenster-

scheiben. Die Kinder saßen dicht nebeneinander in ihrem Lieblingsstühlen, wo es ganz dunkel war.

Sophie hatte ihren Kopf auf Linas Schoß gelegt. Sie schlüßten beide.

„Du, Lina, weine doch nicht immerfort, bitte.“

„Die arme Mama!“

„Ja, die arme Mama. — Sag' mal, Lina, wenn Mama stirbt, dann kommt sie doch in den Himmel?“

„Natürlich. Alle guten Menschen kommen in den Himmel.“

„Wir auch?“

„Gewiß. Aber erst, wenn wir alt sind. Dann fragt der liebe Gott unsern Schutengel, ob wir es verdienen; und wenn der Engel ja sagt, dann läßt er uns holen.“

„Du, wenn wir doch schon groß wären!“

„Warum denn?“

„Dann könnten wir bei Mama bleiben.“

„Das ist wahr. Aber Papa?“

„Der müßte mitkommen.“

„Das kann er doch nicht. Dann werden ja seine Kranken nie mehr gesund. Er muß doch immer zu ihnen fahren.“

„Ja, — dann geht es nicht.“

Die Kinder schwiegen. Erise trat der Vater in das Zimmer.

„Seid Ihr schon zu Bett?“ fragte er halb-

laut. Lina sprang auf und eilte ihm entgegen.

„Gehst es Mama besser?“

„Sie schläft jetzt; das ist immerhin ein gutes Zeichen. Gehst hübsch ruhig zu Bett. Minna soll Euch eine Lampe bringen. Die laßt Ihr dann die Nacht über brennen, — für den Fall, daß ich schnell Licht brauche. — Wo ist denn Sophie?“

„Hier, Papa.“

„Komm her, mein Herzchen, gib mir den Gutenacht-Kuß.“

Das Kind schlang seine Arme um den Hals des Vaters.

„Und ist so bange, Papa. Bitte, bleib noch ein Weilchen bei uns.“

„Ich kann nicht, Kind. Wenn Mama unter-

dessen aufwacht —! Seid nur ruhig; Ihr braucht Euch nicht zu ängstigen. — Legt Euch still zu Bett; und vor dem Einschlafen bittet Ihr den lieben Gott, daß er Eure gute Mama gesund werden läßt. — Es wird schon alles gut werden.“

Minna brachte die Lampe. Als der Vater die verweinten Kindergeichter sah, stiegen ihm selbst Thränen in die Augen. Er beugte sich zu den Kleinen hinab und küßte sie herzlich.

„Gute Nacht, gute Nacht. . . Ihr braucht nicht zu weinen. . . Schlaf bald ein. Morgen früh ist vielleicht alles schon gut. — Minna, Sie bringen die Kinder zu Bett, nicht wahr? Gute Nacht, Herzchen.“

Der Vater ging schnell in das Krankenzimmer zurück, um Herr seiner selbst zu bleiben. Doch als er das bleiche Gesicht seiner Gattin mit dem Leidenszuge um den Mund vor sich sah, da rollte eine Thräne nach der anderen in seinen Bart.

Es war kurz vor Mitternacht. Das Mond-

licht zusammen mit dem gedämpften Schein der Lampe gab dem Zimmer, in dem die Kinder schliefen, eine gespenstische Beleuchtung. Die Gegenstände warfen lange Schatten, die riesenhaft an den Wänden zur Decke hinaufstiegen. Linas Bett erglänzte in geisterhaftem Nebelschimmer. Mit offenen Augen lag sie da.

„Bist Du noch auf, Sophie?“ fragte sie plötzlich, als eine unruhige Bewegung im dunklen Theil des Zimmers hörbar wurde.

„Ich kann nicht schlafen!“ antwortete eine weinerliche Stimme. „Ich muß immer an Mama denken.“

„Ich auch. Hast Du den lieben Gott ge-

beten?“

„Schon drei Mal. Aber ich glaube, er hört mich nicht.“

„Warum denn?“

„Mir ist noch immer so bang.“

„Der liebe Gott hört alles!“

„Vielleicht kann er Mama nicht mehr helfen?“

„Doch, — sicher. Er kann alles!“

„Wollen wir ihn einmal zusammen bitten? Dann thut er es vielleicht.“

„Ja, — oder — mir fällt noch etwas Besseres ein. — Wir wollen an ihn schreiben!“

„Ich kann ja gar nicht.“

„Wenn ich Dir die Hand führe, — weist Du noch, wie Mama beim Geburtstagswunsch für den Papa?“

„Dann geht es. Weißt Du denn, wo der liebe Gott wohnt?“ — „Im Himmel natürlich.“ — „Gehst denn die Post dahin?“

„Ich glaube nicht.“ — „Wie machen wir es dann?“ — „Erst wollen wir einmal den Brief schreiben!“

Die Kinder standen leise auf und zogen sich nachdrücklich an.

„Hast Du einen Briefbogen, Lina?“

„Du kennst ihn doch, — den schönsten mit dem Goldrand.“ — „Ja, aber —“ — „Was?“

— „Der sollte doch für die Lehrerin sein?“ —

„Das macht nichts. Der liebe Gott geht vor.“

— „Minna kauft einen neuen, wenn wir sie darum bitten.“ — „Was willst Du denn schreiben?“

Lina hatte den Bogen zurecht gelegt und ihr Schreibzeug aus der Schulmappe geholt. Dann setzte sie sich an den Tisch, auf dem die Lampe stand. Sophie sah neugierig zu.

„Lieber Gott!“ begann Lina zu schreiben. Du hast vielleicht vergessen, daß unsere gute Mama sehr krank ist. Denn Du hast sicher viel zu thun. Darum bitte ich Dich, wenn Du nicht selbst kommen kannst, schicke doch einen von Deinen lieben Engeln zu Mama. Der kann sie sicher wieder gesund machen, wenn Du willst. Wir wohnen allein im Hause, ganz nahe am Fluß. Damit Du unsere Wohnung weißt. Ich und meine Schwester Sophie bitten Dich ganz fürchterlich, hilf unserer lieben Mama. Sophie schreibt auch noch. Ich führe ihr die Hand dabei. Erbe recht wohl, lieber Gott. Es küßt Dich Deine

„Lina.“

„Das ist aber ein langer Brief!“ sagte Sophie.

„Jetzt kommst Du. Setz Dich hin und gib mir die Hand. Was willst Du schreiben?“

„Ich weiß nichts, — hilf mir ein Bißchen.“

„Nein, das geht nicht. Wir dürfen dem lieben Gott doch nichts vormachen.“

„Können wir schreiben: ich heiße Sophie und bin Linas Schwester und bitte Dich auch ganz von Herzen, unserer Mama zu helfen?“

„Gewiß. Also: Ich — heiße — Sophie — und bin — Linas — Schwester — und —“

Mit einiger Mühe gelang es, die Worte zu Papier zu bringen. Sophie stellte sich auch gar zu ungeschickt an.

„Jetzt noch die Unterschrift.“

Mit tausend Grüßen und Küßen Deine liebe Sophie. Ja?“

„Meinetwegen. — So, nun laß mich wieder an den Tisch.“

Lina faltete den goldbedruckten Bogen sorgfältig und steckte ihn in den Umschlag. „An den lieben Gott im Himmel!“ schrieb sie mit großen Buchstaben darauf.

„Eigentlich,“ sagte sie nachdenklich, „müßten wir dem lieben Gott auch etwas schicken, nicht?“

„Ein Geschenk? — Aber dann muß es auch etwas sehr Hübsches sein.“

„Sonn' lohnt es sich gar nicht. Was könnten wir denn? — Laß mich einmal nachdenken.“

„Du —“ „Stille mich nicht!“ — „Aber —“

„Du sollst still sein!“ — „Ich weiß ja, — was —“ — „Ich auch jetzt.“ — „Ich meine —“

„Wir wollen —“ — „Unsere —“ — „Neue —“

„Große —“ — „Schöne —“ — „Puppe!“

„Unsere Puppe!“ — „Ja, die wollen wir ihm schicken!“ — „Ich hole sie.“

Die wird er gewiß nehmen. Ich packe sie schnell ein. Wir können ja noch hnten auf den Brief schreiben: Hoffentlich gefällt Dir unser Geschenk?“

Sophie nickte ernst. Sie trennte sich schwer von der Spielfährtin.

„So, — das wäre gethan. Jetzt aber, — wie schicken wir den Brief ab?“

„Wenn wir ihn außen auf das Fensterebrett legen, — ob er da abgeholt wird?“

„Wer weiß? — Ich denke, wir machen es anders.“

„Wie denn?“

„Nimm Du den Brief und die Puppe. Ich trage die Lampe. Wir gehen hinaus. Aber leise, hörst Du?“

„Wohin?“

„Du wirst schon sehen.“

Die Mädchen schlüpfen durch den Flur, bis sie an die Bodentreppe kamen. Da stiegen sie hinauf.

„Ach, Lina!“

„Still, — was giebt es?“

„Ich fürchte mich so.“

„Dummes Zeug! Wir sind ja gleich fertig.“

Der weiße Speicher dehnte sich vor ihnen aus. Durch die offenen Läden sah der Mond und die Gestirne auf das seltsame Treiben der Kinder. In der Tiefe rauschte leise und geheimnißvoll der Fluß.

Lina stellte die Lampe auf den Boden und trat mit dem Brief in der Hand an das geöffnete Fenster. Einen Augenblick schaute sie hinaus in die stille Nacht. Der Fluß blinkte im Mondenschein; und die Sterne droben winkten ihr glückverheißend zu.

Ein frommer, heiliger Eifer faßte sie. Schweigend faltete sie die Hände zum Gebet. Die Schwester ahmte ihr nach. Dann warf sie feierlich Brief und Puppe hinab in die Tiefe. . .

Nach einem stehenden Blick zum Himmel hinauf. Dann bückten sie leise in ihr Schlafzimmer zurück. Zu sprechen wagten sie nicht mehr. Ergriffen legten sie sich nieder. Trauer und Wirklichkeit gingen in einander über; und seltsame Gewissheit schloß ihnen die Augen.

Vom Kirchturm schlug es Mitternacht. Der Mond sandte sein Silberlicht auf die schlummernde Erde und spiegelte sich im Fluß, der stilltauschend den Brief und die Dpfergabe dahintrug, — hin zum lieben Gott.

Wider Erwarten genas die Mutter von ihrer schweren Krankheit.

Als die Geschwister Hand in Hand zum ersten Mal wieder vor dem Krankenbett standen, sahen sie sich glücklich in die Augen.

„Siehst Du“, sagte Sophie leise, „er hat unseren Brief bekommen!“

Die kleinen Schuhe.

Novellette nach dem Französischen

von

Wilhelm Thal.

Ich bereiste Irland mit einigen Freunden. Wir befanden uns auf der Südwestküste und durchfahren die Connemara, die ärmste und traurigste Gegend dieses armen und traurigen Landes, die sich zwischen Galway, Glifden und Westport erstreckt.

Wenn etwas von Glend und Armuth einen Begriff geben kann, so ist es die Connemara. Ein unfählicher Schmerz scheint diesen Erdwinkel zu belasten. Nicht die geringste Kultur; links niedrige und kahle Ebenen, die sich bis zum Meere erstrecken, rechts eine Kette steiler Berge, die von einem Brande verwüstet zu sein scheinen; ungeheure Flächen ohne ein Dorf, ja sogar ohne ein Haus. Die wenigen, die man in Zwischenträumen von zwei Stunden erblickt, haben eine Höhe von 4 Fuß und sind mit einem schwarzen Dach versehen, aus dem ein dünner Rauch emporsteigt.

Wenn man an einer dieser Hütten vorüber-

kommt, flüzt eine Gruppe blaswängler, zerlumpter, barfußiger Sünt- bis zwölfjähriger Kinder heraus. Ein seltsames Geschrei ausstößend, halb englisch, halb irländisch, fangen sie an, hinter dem Wagen herzulaufen und verfolgen den Reisenden oft längere Zeit. Mit stehenden Blicken strecken sie dem Fremden Holzschuhe, Wollenstrümpfe oder ein kleines Bouquet armenlicher Bergblumen entgegen und rufen mit bittem Töne: Penny please! Penny please!

Ihre schwachen, silbernen Stimmen setzen lange, lange Zeit diesen monotonen Gesangs fort. . . Wird ihnen dann ein Penny zugeworfen, so entspinnt sich sofort ein Kampf, in dem die Faustschläge nur so niederhageln. . . Der Sieger bleibt auf der Landstraße und die andern laufen dem Wagen weiter nach, . . . bis sie athemlos die Jagd aufgeben müssen. . .

Gegen 11 Uhr hatten wir Dnghtherard erreicht, wo wir frühstücken wollten. Schon seit einiger Zeit folgte ein kleines Mädchen von etwa 12 Jahren unserm Wagen, das einem Trupp von 5-6 Kindern den Rang abgelassen hatte.

Schön groß und schlant für ihr Alter, hatte sie einen reizenden Kopf von schönem irländischen Typus mit großen blauen Augen und dunklen Haaren. Das schnelle Laufen hatte ihre Wangen rötlich angehaucht; ihr weit geöffnetes Mund zeigte weiße Zähne und ihr ganzes Kostüm bestand aus einem zerlumpten Rock und einem groben Hemde. Ihre nackten, ganz besonders feinen und eleganten Füße schienen im Staube förmlich dahinzuschleifen. . . Arme Kleine! Das Herz schnürte sich uns bei ihrem Anblick im Leibe zu!

Plötzlich stieß sie einen Schrei aus, breitete die Arme aus und fiel nach vornüber.

Wir ließen den Wagen halten. Doch der Unfall war nicht bedeutend, sie hatte sich an einem Kieselstein die Fußsohle verkratzt, die ein wenig blutete.

Wir fragten sie, wer sie wäre und woher sie käme; sie hieß Betsy und wohnte in Dnghtherard.

Wir sagten ihr, sie solle zu uns aufsteigen, wir würden sie nach Hause fahren. Sie sah uns an und verstand nicht, was wir wollten. Zweimal mußten wir ihr die Sache wiederholen. Sie wurde vor Bergnügen roth und warf uns einen dankbaren Blick zu. . . In einem Wagen sollte sie fahren! . . . Nein, diese Freude! . . . Das war sicher das erste Mal in ihrem Leben.

Zehn Minuten später waren wir in Dnghtherard, einem armenlichen Dorfe von etwa 40 Häusern. Wir schenkten dem Kinde 2 Schilling und sie glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen.

Da sie ein wenig hinkte, so glaubte ich, die Wunde am Fuße könnte sich durch das Gehen und den Staub verschlimmern; darum trat ich in den Laden eines Schuhmachers, des einzigen im Orte, und kaufte dort ein paar Stiefel.

Argueria sah mir Betsy zu; sie folgte mir mit den Blicken durch die Fensterscheiben des kleinen Ladens. Als sie mich herauskommen sah und ich ihr die Schuhe hinhielt, malte sich ein tiefes, unfassbares Erstaunen in ihren Blicken. . . Sie wagte nicht, sie zu nehmen; von drei bis vier Mädchen umgeben, die ebenso mit weit aufgerissenen Augen die Schuhe betrachteten, stand sie da, streckte die Hand aus und zog sie wieder zurück. . . Als ich sie ihr aber ausdränkte, nahm sie die Schuhe schließlich und entfloß vor Freude hüpfend, ohne mir sogar „Danke“ zu sagen.

„Eine kleine Bilde!“ dachte ich und ging zu meinen Reiseführern, die bereits im Wirthshause bei Tische saßen.

Wir hatten unser Frühstück beendet und wollten eben wieder in den Wagen steigen, als ich eine kleine Hand die meine fassen wollte, die mich fortzuziehen suchte. Es war Betsy.

„Kommen Sie, Sir,“ sagte sie zu mir, „kommen Sie.“

„Wo willst Du mich denn hinführen?“

„Nach unserm Hause; hier ganz in der Nähe.“

Ich folgte ihr und meine Gefährten thaten dasselbe.

Sie führte uns in eine enge Straße zu einem niedrigen Hause. Dann stieß sie die Thür auf und wir traten ein.

Ein einziges düsteres und trauriges Zimmer mit wenigen Möbeln und ohne Dielen bot sich unsern Blicken. An einer mit Papier beklebten zerbrochenen Fensterscheibe saß eine alte Frau und strickte. Das war Betsys Großmutter. Bei unserm Eintritt flüchteten sich drei kleine schwarze Schweine mit erschrecktem Knurren unter ihren Stuhl. In einem Winkel lag der Strohsack der Alten; daneben das kleine Bett des Kindes.

Am Fuße dieses Bettes zeigte mir Betsy eine an der Wand befestigte Stagerie, in deren Mitte ich unter dem Bilde des heiligen Patrit, des Schutzpatrons Irlands, zwischen zwei verwelkten Blumensträußen die kleinen Schuhe bemerkte. Das war die Dase des Friedens in dieser Wüste des Glends.

Die Kleine betrachtete die Schuhe mit bewundernden, fast frommen Blicken, als hätte sie eine Reliquie vor sich gehabt.

„Aber Du mußt sie doch auf die Füße ziehen,“ sagte ich zu ihr.

Sie sah verwundert, fast erzürnt und erwiderte:

„O nein, niemals! Dazu sind sie viel zu schön!“

Wir steckten der alten Großmutter etwas Geld in die Tasche und sagten Betsy Lebewohl. Doch sie wollte uns noch nicht verlassen und begleitete uns bis zum Wagen, dem sie, solange sie ihn bemerkte, mit den Augen folgte.

Einen Monat später kamen wir wieder durch dieselbe Gegend. Wie beim ersten Mal machten wir auch jetzt wieder in Dnghtherard Halt. Betsy hatte ich nicht bemerkt, doch wollte ich die Kleine noch einmal wiedersehen, bevor ich dieses Land wahrscheinlich für immer verließ.

Ich klopfte an die Thür des kleinen Hauses. Man antwortete mir nicht. Da drückte ich auf die Klingel und trat in das Zimmer, wo sich ein trauriges Schauspiel meinen Blicken darbot.

Um Betsys kleines Bett herum, das von drei qualmenden Kerzen beleuchtet wurde, knieten einige alte Frauen und murmelten ein eintöniges Gebet.

Bei meinem Eintritt hörte der Gesang auf und alle Köpfe richteten sich in die Höhe. Eine der alten Frauen erhob sich und kam auf mich zu; es war die Großmutter, die mich erkannt hatte. Zwei große Thränen rollten ihre runzligen Wangen herab.

„Betsy!“ murmelte ich, „Betsy.“

In wenigen Worten, die ich mehr errieth, als ich sie verstand, setzte sie mir mit leiser Stimme auseinander, daß Betsy das Fieber bekommen hatte und an demselben Morgen gestorben war.

Ich trat näher. Der blasse Kopf ruhte frieblich auf dem Kissen, ihre langen schwarzen Haare hatten sich gelöst und ihre klaren, schönen Augen waren geschlossen. Mit ihren blauen dünnen Händen drückte sie das Bild des heiligen Patrit und die beiden kleinen Schuhe ans Herz.

Während der ganzen Zeit, in der sie krank war,“ erzählte mir die Alte, „hat sie nie nicht aus den Händen geben wollen; ich werde sie damit begraben lassen, sie hat mich darum gebeten.“

Eine Thräne trat mir in die Augen. Ich beugte mich über das arme Kind und drückte einen Kuß auf ihre Stirn, während die drei kleinen Schweine, die sich unter das Bett geflüchtet hatten, mich erschreckt und verwundert anblickten.

Septemberväden.

Novellette

von

Ludwig Ewers.

Sie strich einige flatternde goldbraune Haarfäden unter den breiten Hutrand, und während sie nun die Handschuhe über die zierlichen weißen Hände streifte, warf sie noch einen prüfenden Blick in den Spiegel. Frau Clara nickte befriedigt, sie sah heute sehr gut aus, gerade heute, ihr Gesicht hatte frische Farben und das vornehme Promenadenkleid schmiegte sich vorzüglich um ihre hohe fein gebaute Gestalt.

Als sie durch den Hotelgarten, der im Morgenthau blinkte, dem Curpark zuschritt, bald dorthin, bald hierhin verbindlich grüßend, und bewundernde und neidende Blicke auf sich gerichtet fühlte, dachte sie lächelnd:

„Ja, sie steht gut aus die Frau Clara, und ihr toirt sie alle um acht bis zehn Jahre jünger, als sie ist, ihr würdet es für unmöglich erklären, wenn ihr ersährt, daß sie schon einen dierzehnjährigen Jungen hat!“

Bei diesem Gedanken wurde sie plötzlich sehr ernst. Mein Billi, dachte sie, mein Junge, mein Stern! Während Du in der Fremde in einer Knabenzuchterei mit anderen Altersgenossen zusammengespielt bei Latein und Griechisch schwitzest, reist Deine Mutter in der Welt herum und läßt sich als junge Wittwe bewundern und verleugnet noch gar ihren großen Jungen. Aber nur heute noch, mein Billi, Geduld, suchte sich Frau Clara zu beschwichtigen, nur noch kurze Zeit, und wir sind wieder vereint. Gute muß Alles ins Reine kommen.

Es war ein frischer lauer Septembertag, der in den Gräsern des Rasens, von dem sich

erbenden Raub der Wärme lächelte und diamant- umbesetzte Silberfäden von Zweig zu Zweig spann. Schon war das Nahen des Herbstes zu spüren, aber noch war Bad Ems gut besucht, und eine bunte internationale Gesellschaft versammelte sich in dieser Stunde bei den Brunnen, während die Curcapelle mit leichten Longeweben die klare Luft erfüllte. Frau Clara, auch hier viel ange- schaut, ging leichten Schrittes zum Kesselbrunnen, wandte aber jäh den Blick ab, als sie ihr Glas in Empfang nahm, um schon im nächsten Augen- blick das Auge voll aufgeschlagen, auf der schön- männlichen Gestalt ruhen zu lassen, die dort zum Kaiserbrunnen schritt; eine eindrucksvolle Erscheinung; große blaue Augen unter buschigen Brauen, eine kühne Adernase über einem stolzen schwarzen Bart, in dem sich ebenso wie in dem unter breiten Schläpphut hervorquellenden Haar Befehl dem Schwarz gefellte.

Sie lernte ihren Besucher, gab ihn ab und ging dann festen Schrittes durch den Curpark, an den Spielplätzen vorbei, auf denen eifrig das edle Tennis gepflegt wurde, hinauf zur Straße, die dahinschreitend zwischen den Bergen und dem Fluß zum Rhein führt. Als sie zur Straße hinaufging, blickte sie sich um, er folgte ihr; einen Augenblick ertrank ihr Blick in dem feinen, dann schritt sie rüstig weiter.

Der klare Septembertag schien zwischen die Berge hinein in den Fluß und schien sich eitel in der grünen Fluth zu spiegeln. Frau Clara überdachte in dieser Morgenstunde ihren Emsjer Aufenthalt, wie sie im Hotel Langenau sich feiern, wie sie stolz auf ihre vollkonservierte Jugend sich von dem männlichen schönen Dr. Gustav Ziel den Hof machen ließ, wie aus dem Hofmann all- mählich auf Ausflügen, bei der Table d'hôte, beim Spiel eine Freundschaft sich entspann, wie sie sich zu dem stattlichen Mann hingezogen fühlte, der, Inhaber mehrerer großer Fabriken, den Sieg der ringenden Manneskraft präsentirte; bis sie dann gestern Abend auf einem Spaziergang auf dem hohen Malberg sich absichts der übrigen Ge- sellschaft mit ihm allein fand, wie seine Unter- haltung sie fesselte, wie sie ihr Herz schlagen fühlte, genau wie damals, als ihr seliger Mann der achtzehnjährigen — fünfzehn Jahre waren es schon — sich näherte und von ihr das Jawort empfing —, das Ja als Grundstein zu einem zehnjährigen glücklichen Eheleben, dessen Mittel- punkt das einzige Kind . . .

Wieder mußte sie ihres Willy gedenken. Mein Gott, war es denn eine so große Sünde, daß sie das vaterlose, von dem zu früh verstor- benen Vater zu fest ausgeprägtem Willen erzogene, Kind in strenge Zucht gab, sich blutenden Herzens von ihm trennte? Es war doch kein Frevel, daß sie noch nicht einpflanzen wollte in endlose Witt- wenrauer, daß sie noch Ansprüche an Leben stellte, und sie entsprach doch dem letzten Willen ihres lieben Verstorbenen, wenn sie dem Willy einen neuen Vater gab und einen solchen Vater, wie den, der jetzt ihren Schritten in die Berg- einsamkeit folgte.

Wieder blickte sie so unbemerkt wie möglich zurück, hinter ihr drein schritt der Mann; an der Seite bligte der Fluß, in dem sich der Septem- bermorgen selbstgefällig spiegelte, am Berghang zogen sich durch die Sträucher weiße Fäden, aus denen die Thaumazianten niederdröpfelnd schwanden.

Er wollte wohl auch das Dorf Sachbach, in dessen holprigen Gassen sie eben eintrat, erst hin- ter sich haben. Mächtig klopfenden Herzens durch- eilte sie das Dorf, nun war sie draußen, nun ging der Mann dicht hinter ihr, er trat an ihre Seite, ihre Brust wogte. — Was springt denn da so wild den halbberauschten Bergpfad herun- ter, sehen Sie nur, gnädige Frau, wenn das nur nicht verunglückt.

Sie erbebte unter den Worten des Mannes, aber noch mehr bei dem Anblick der in tausendem Lauf bergabstürzenden Gestalt, sie eilte an den abschüssigen Weg, sie wollte rufen, das Wort er- sticte ihr in der Kehle, da ertönte schon eine helle Knabenstimme von der Höhe: „Mütter- chen, Mütterchen!“ Der Hut flog fort und im nächsten Augenblick hing ihr Junge an ihrem Halse.

„Hoppla, junger Stürmer!“ rief Dr. Gustav und hielt Mutter und Sohn mit starken Armen umfaßt, sonst hätte der Junge seine Mutter über den Haufen gerannt.

Aber Willy! sagte Frau Clara noch ahnungslos und stich dem hübschen Jungen die wirren blonden Haare aus dem erhitzten Gesicht. „Willy, Du kommst ja Arme und Beine bre- chen! Woher kommst Du?“

„Sa, Mütterchen“, sagte Willy, „das konnt' ich nicht mehr aushalten, ein Blick, das Du in Ems bist, daß ich Dich erreichen kann. Und jetzt gehe ich nicht eher wieder fort, als bis ich lange Hosen habe.“

„Mein Gott, Willy!“ Frau Clara sagte es tadelnd und sah dabei mit stolz leuchtenden Augen den Knaben an.

„Sa, Mutter, das halt' ich nicht aus. Die Jungens im Pädagogium haben mich wegen mei- ner nackten Beine so gehänselt, daß ich da nicht mehr bleiben konnte. Mit dem Nachtschiff bin ich von Rolandsd nach Coblenz gefahren.“

„Und zu Fuß bist Du über die Berge ge- kommen, ganz allein?“

„Na, wenn man beinah vierzehn Jahre ist, schadet das nicht. Ich habe hier in der Tasche Wäsche genug mitgebracht, daß ich so lange blei- ben kann, bis die langen Hosen fertig sind.“

„Also ein Ausreißer, ein Deferteur!“

Eine Blutwelle schoß ihr ins Gesicht; jetzt war ihr Geheimniß enthüllt.

Aber Dr. Ziel fuhr lehrend fort: „Wid- denn bei Euch im Pensionat so schlecht aufge- wagt, daß Du so unbemerkt durchbrennen kannst, Kleiner?“

„Nun, wie im Gefängniß sind wir; aber Nachts glaubt man, daß wir schlafen. Da hab' ich schnell gepackt, unter unserm Fenster steht ein Apfelbaum, auf den bin ich gesprungen und run- ter geklettert über die Gartenmauer, durchs Feld gelaufen und ratsch dich, war ich in Rolandsd auf dem Schiff. Aber Hunger hab' ich, von sechs Uhr heute Morgen gelaufen, über Ehren- breitenstein die Berge hoch, famos.“

„Gunger hat er, gnädige Frau! Was meinen Sie, wenn wir hier in Sachbach ein süßliches Frühstück nehmen? Auch wir Beiden haben bis- her nichts als den Brunnen genossen.“

„Hei, wie dem bildschönen Jungen das Brod zu Bursi und Bier und der rote Wein schmeckte, wie er lebhaft mit dem Doctor Ziel plauderte, und wie hell sein Lachen die Bauern- stube erfüllte, daß die Wirtshelute schmunzelnd zuhörten! Es war auch reizvoll, zu beobachten, wie der ernste stattliche Mann auf die kindlichen Einjälle eingehen konnte, so daß Willy ihm stets vollkommen Recht gab, war doch des Doctors Grundfah, der stets aus seinen Worten sprach: „Streiche machen ist erlaubt, wenn man sie ver- treten und durch Leistungen ausgleichen will. Zum Schluß aber meinte Willy: „Mütterchen und lange Hosen muß ich doch haben, sonst geh' ich nicht in die Pension zurück!“

So lustig, wie das Frühstück, war der Rück- weg nach Ems. Als die Drei im Hotel ankame, meinte Frau Clara, Willy müsse sich nun erst umkleiden und ein Bad nehmen. Sie be- stellte ein Zimmer für ihren Bildung, sie wußte, daß sie ihn nun doch nicht los würde, ehe sie ihm seinen Willen that. Und Recht hatte der Junge im Grunde; es war auch nur ein Stück Eitelkeit, daß sie ihn in der kindlichen Kleidung umhergehen ließ — was mußte Dr. Gustav nur von ihr denken, diese Blamage!

Als Frau Clara bei der Table d'hôte mit ihrem Jungen erschien und die vielen fragenden und staunenden Blicke der Tischgenossen auf sich ge- richtet fühlte, legte sie die Hand auf die Schulter des Knaben, und da er das rosig Gesicht zu ihr erhob, sah sie ihm leuchtenden Auges in die großen blauen Kindersterne, die ihr entgegen- strahlten.

„Und ein Tennisplatz ist hier auch“, jubelte Willy. „Mütterchen, nach dem Essen spielen Du, Dr. Ziel und ich!“

Nach dem Essen schläfst Du ein bißchen, Willy!“

„Ich schlafen? Ach, Mütterchen, ich bin gar nicht müde, und faulenzgen schick' ich doch nicht!“

Sie mußte es schon zugeben, daß Gustav mit ihrem Ruben auf den Tennisplatz ging, und sah erfreut dem Spiele zu.

Doch was war das? Ein Ball des Doc- tors hatte Willy's rechte Knie getroffen, der Schlag war kräftig gewesen; der Junge spielte weiter, aber schwächer und schien das Schmen auf dem rechten Bein verbergen zu wollen. Nun sah Clara auch einen Blutstreifen über ihres Knaben Bein rieseln; sie sprang auf, lief zu ihm und fing den Erbliehenden in ihren Armen auf. Im nächsten Augenblick war Gustav an ihrer Seite.

„Was ist?“ fragte er bestürzt. „Der ela- stische Ball kann das nicht angerichtet haben.“ Er untersuchte die Wunde und verband sie.

„Schmerzt es sehr, Kleiner?“

„Na“, sagte Willy lächelnd, „ein bißchen weh that es schon, aber das macht nichts. Da- ran sind auch die kurzen Hosen Schuld.“

Frau Clara wandte sich ab. Mehr als die lustig gesprochenen Worte war ihr das bleiche Gesicht des Kindes ein Vorwurf; nicht der Ball, ihr Eitelkeit hatte dem Jungen den Schmerz verursacht. Sie fühlte, wie eine große schwere Thräne ihr über die Wangen lief, und sie ver- stolzen fortwährend, that sie in diesem Augen- blick ein stilles Gelübde: ihr Leben sollte fortan nur dem Jungen, ihrem heiligsten Glück, ge- hören.

„Mütterchen, ist Dir etwas ins Auge ge- flogen?“ fragte Willy, als sie sich wieder zu ihm wandte. Sie konnte nicht antworten, auch überhob sie der Doctor sogleich der Verlegenheit.

Wie in jäher Aufwallung schloß er den Jungen in seine Arme und küßte ihn, daß des Kindes Gesicht in seinem Bart zu verschwinden schien.

Dann hob er den Knaben mit dem verbun- denen Knie auf seine Arme.

„Jetzt muß er ins Bett, denn die Verletzung erfordert große Sorgfalt.“

„Ist es so schlimm?“ fragte Clara bestürzt.

„Na, ans Leben geht es noch nicht, aber wir müssen aufpassen. Lassen Sie mich nur machen, gnädige Frau, ein bißchen Mediciner bin ich ja auch als Fabrikant des ärztlichen Hand- werkszeugs, ich weiß Bescheid, wenigstens mit diesen Sachen.“

Sie waren im Hotel angekommen. Willy wurde ins Bett gelegt, der Doctor reinigte die Wunde und verband sie, während Frau Clara starren Auges ihm zusah, die Hand auf das angst- voll pochende Mutterherz gepreßt.

Und wie dann Alles wieder gekommen war, sie wußte es kaum. Bangend um ihres Kindes Wohl, voll qualender Anklagen gegen sich selbst, hatte sie, als Willy eingeschlafen war, mit dem Doctor das Zimmer verlassen, und angstvoll und

zugleich vertrauend hatte sie den Mann mit Fra- gen bestürmt, ob es schlimm werden könne, ob ihr Kind nachhaltige Folgen des Leichtsinns — ach, ihres Leichtsinns! — zu tragen haben werde. Sie kam sich so klein vor, so elend neben ihm, der sich jetzt zu ihr neigte, so frohlockend zu ihr sprach, so männlich und edel, der so begeistert die Fähigkeit ihres Jungen rühmte und seinen Widerstand gegen die Schmerzen.

Und dann — ja dann im Garten in der Grotte, wo sie jetzt saßen, hatte er sie an sich gezogen, und getröstet und beseligt hatte sie ver- trauend ihre Hand in die seinige gelegt, in der sie jetzt noch ruhte — noch jetzt. Es war ein Traum und doch Wirklichkeit.

Drüben um den Rücken des waldigen Berges floß das glühende Roth der verdämmenden Abendsonne, vorn spielte der Wind mit den Zwe- gen der Bäume, hier in verschwiegener Grotte sah der Mann an ihrer Seite, der nun der ihr war — aber anders, als sie es heute Morgen ge- dacht hatte. Und jetzt beugte er sich zu ihr und küßte sie.

„Du thörichte kleine Eitelkeit, Du glaubst, ich hätte Dich weniger geliebt, weil Du den prächtigen Jungen Dein eigen nennst? Ich wäre nicht stolz darauf gewesen, Vater eines solchen kraftsprudelnden, frischen, jungen Lebens zu werden? — Aber was ist denn da?“

Sie fühlte kurz nach einander zweimal ein kurzes Stechen am Kopf, und als sie aufsch, hielt er ihr lachend zwei vom Strahl der Abendsonne beschienere weiße Haarfäden ent- gegen.

„Weiße Haare“, flüßerte sie, nun ebenfalls lachend, „nicht verführt, Schatz, es sind Septem- bersäden.“

Er zog sie an seine Brust, und sie glaubte in seinem Kuß zu ertrinken.

„Aber nun müssen wir nach unserem Jun- gen sehen!“ sagte er, sie mit sich empor ziehend. Willy lag mit roth überhauchten Wangen da. Kräftige, regelmäßige Athemzüge entrangen sich seiner Brust.

Gustav hob ihn aus dem Bett.

„Aber lange Hosen bekomme ich doch, ja?“ sprach das Kind mit jenem fremden Tonfall des Träumenden.

„Gewiß, mein Junge, gewiß!“ rief Gustav und küßte den Jungen stürmisch. „Hast Du mich auch recht lieb?“

Da schlug der Knabe die großen blauen Augen zu dem Manne auf, schlang die Arme um seinen Hals und schmiegte sich fest an den Vater.

**Ein Institut für barfüßige Kinder.**

Wir sind in einer Straße New-Yorks zwischen den eleganten, den Centralpark umgebenden und den vom Geschäftstreiben erfüllten, weniger fa- schionablen Vierteln, wo die industriellen und finanziellen Unternehmungen angehäuft sind. Tiefe Stille herrscht in diesen Straßen; kaum dringt hieher etwas von dem Lärm der Hochbahn, die die Avenuen entlang verkehrt. Die Straßen gleichen einander; man hat sie nummerirt, um sie zu unterscheiden. Es liegt in ihrer Physiognomie eine Art überseelischen Engländerthums. Die massiv, aber ohne jede Eleganz gebanten Häuser, die sich da aneinanderreihen mit ihren monotonen, dreifensterigen Facaden, ihren dunklen, einfügigen Thüren, zu denen Freitritten aus grauem Stein emporführen — diese Häuser waren die viel- unweidenen Wohnungen der ersten, in New-York emporgekommenen Geldleute; die Erbauer hatten den harten Kampf der Anfänge gelanzt, sie hatten mit der Errichtung dieser Häuser längstgehegte Träume verwirklicht. Jetzt wohnen hier Leute in leidlich guten Umständen, auch manche Aristokraten, die darauf halten, in alten Gebäuden zu hausen; endlich begegnet man Wohlthätigkeitsanstalten, für welche die ringsum herrschende Ruhe sehr gut paßt.

In dieser Gegend von New-York hat der jugendliche Tello d'Apéry sein Institut für bar- füßige Kinder und die Redaktion seiner Zeitung unter Dach und Fach gebracht. Tello d'Apéry zählt jetzt siebzehn Jahre, besitzt mehrere europäische Orden und hat schon so viel Wohlthaten geübt, daß er nicht einmal, sondern zwanzigmal ins Paradies gelangen müßte. . . Von den Bildnissen, die ich von ihm kenne, gefällt mir am besten eines, das ihn im Alter von zwölf Jahren zeigt; er trägt eine gefaltete Tuchblouse, einen breiten weißen Umlegtragen und vertritt den rechten Typus eines amerikanischen Schuljungen. Schon damals hatte er sich dem Werke gewidmet, dem er noch heute vorsteht.

Wie so vielen Kindern, die ein gutes Herz haben, ohne von volkwirtschaftlichen Theorien etwas zu ahnen, that es ihm in der Seele weh, wenn er barfüßige, bleiche, vom Hunger geschwächte Altersgenossen durch die schneebedeckten Straßen seiner Vaterstadt gehen sah. Er las auf ihren ermüdeten Gesichtern die Spuren der ihnen auf- erlegten Entbehrungen, in seiner Brust fand ihr Schmerz ein lautes Echo, und wenn ihre traurigen Blicke ihn freisten, wollte ihm das Herz schier brechen. Oft wich er ihnen schon von Weitem aus, um den ihm unerträglichen Anblick zu ver- meiden. Eines Tages aber konnte er gegen die in ihm aufgelauchte Regung nicht ankämpfen, und er nahm zwei Bettelkinder, deren unbeschulte Füße bluteten, mit sich nach Hause und schenkte ihnen Schuhe und Kleider, die ihm gehörten. Die Idee, von seinen Eltern Hilfe zu verlangen, kam ihm nicht in den Sinn.

Nun trat eine Wendung ein, die ganz und

gar kennzeichnend ist für den Unterschied zwischen europäischer und amerikanischer Kultur. Wir freuen uns, die Regung der Wohlthätigkeit empor- wachsen zu sehen, wenn unsere Kinder sich bereit zeigen, einen Theil ihrer kleinen Ersparnisse den Dürftigen oder ohne schmerzliches Zögern ihre Spielsachen armen Kindern zu opfern, damit auch in deren Leben ein Schimmer von Freude falle. Aber was für verdugte Mienen würden Papa und Mama in Europa machen, wenn ein Knabe all seine Mußstunden dazu verwenden würde, ein Institut in die Welt zu rufen, das die finanziellen Mittel zur Realisirung seiner menschen- freundlichen Absichten liefern soll!

Tello d'Apéry war nicht sehr kräftig; er wurde von der Sorgfalt seiner Familie umgeben und lernte eine Menge Dinge, die den im Freien aufwachsenden, an lärmende Spiele gewöhnten Kindern fremd bleiben. Er vertrieb sich die freie Zeit mit Spielen am Tische oder im geschlossenen Raume, die diese Gattung von Kindern in die Flucht jagen würden. Er konnte Papierblumen anfertigen und verstand sich auf andere Phan- tasterarbeiten, die zumeiße Sache der Mädchen sind. Mit acht Jahren gibt ein Amerikaner diese Art von Vergnügungen gerne auf, selbst wenn es ihm versagt ist, sich an den männlichen Spielen seiner Kameraden zu betheiligen. Tello fuhr fort, Blu- men und kleine Malereien zu machen, aber er verkaufte sie an Freunde und Bekannte und wußte recht gut, was er mit dem Erlöse beginnen wollte. Viel Geld kam nicht ein, und die Barfüßigen, unter denen sein Ruf sich rasch verbreitet hatte, strömten ihm immer zahlreicher zu. Er bekam von Mithäleren Schuhe geschenkt, aber diese reichten nicht aus. Zu Weihnachten 1885 erri- chnete er zum erstenmale einen Christbaum für seine Schützlinge, und da konnte er zwanzig derselben mit Schuhen, Fröhen und Kuchen theilhen. Das den Nordamerikanern mehr als irgend einem anderen Volke angeborne Genie der Wohlthätig- keit kommt um die Weihnachtszeit überhaupt in imposanter Weise zur Geltung. Nirgends sieht man so viele arme Kinder wie in den großen Städten der Republik, namentlich in New-York. Zu tausend und tausend sind sie in frühesten Jahren darauf angewiesen, sich ihr tägliches Brod zu verschaffen. In unzählbarer Masse laufen sie als Zeitungsvendler durch die Straßen, schwin- gen sich auf die fahrenden Tramwaywaggons und springen behende wieder ab, nachdem sie etwas von ihrer Waare an den Mann gebracht haben; Hunderte und Hunderte warten mit einer Bürste, einem Kiesel Schuhwisch und einem Schmel auf Leute, die sich ihr Schuhzeug glänzen lassen; Viele lauern ohne bestimmtes Metier auf irgend einen Zufall, der ihnen einen minimalen Bei- dienst in den Schoß wirft. Bemerkenswerth ist, daß diese Kinder sich nur in seltenen Ausnahmefällen zum Betteln entschließen; der kleine Ame- rikaner will ein „Geschäft“ machen, aber geschenkt will er nichts haben.

Tello hatte sich, wie gesagt, einige Einnah- men verschafft, die jedoch nicht hinreichten, um seine Pläne durchzuführen. So kam er auf die Idee, eine Zeitung zu gründen, in der Kinder für Kinder schreiben sollten. Er erhoffte sich da- durch außer der direkten Einnahme einen frucht- baren Kontakt der bemittelten Kinder mit den armen. Seine Eltern gaben ihm die Erlaubniß, erklärten aber, kein Geld beizusteuern; sie wollten sehen, ob der Knabe aus eigener Kraft seinen Plan verwirklichen werde. Der zwölfjährige Knabe — fest entschlossen, ein Jahr hindurch an dem Versuch festzuhalten — sammelte unter seinen Mithäleren Annoneen, Abonnements, Unterstützungen in Baarem. Im April 1885 erschien die erste Nummer in tausend Exemplaren; nach Ab- zug der Kosten für Papier, Druck und Postver- sendung blieb ihm ein Nutzen von etwa 15 Gul- den. „Es handelt sich darum“, schrieb der kind- liche Editor, „ein Institut für barfüßige Kinder zu schaffen, wo die Verlassenen sich zu jeder Stunde, ohne einleitende Schritte, ohne Forma- litäten, ohne Vorweisung von Dokumenten Schuhe und Strümpfe holen können.“

Der Erfolg des Blattes wuchs, mit ihm aber auch die Zahl der Bewerber. Tello sah die Noth-wendigkeit ein, das Blatt zu vergrößern, damit es mehr Gewinn abwerfe. Ein Bankier, in dessen Gegenwart er davon sprach, ließ ihm hundert Dollars, die er ihm vom Reinertrage in kleinen Raten zurückzahlen sollte. Bisher er sie bei der Unternehmung ein, so brauche er sich nicht weiter darüber zu heunruhigen.

Tello hat die 500 Francs schon zurück- gezahlt, aber nicht vom Gewinne seines Blattes, sondern mit Honoraren, die er von großen, auf ihn aufmerksam gewordenen Zeitungen für einige Artikel bekam. Sein Blatt — es heißt „Die sonnige Stunde“ — nahm einen immer wachsen- den Aufschwung, obwohl er seine Studien darüber nie vernachlässigte, da er nur die Abendstunden auf Korrekturen, Beantworten von Briefen und andere Redaktionsarbeiten verwenden durfte. Unter Anderem fiel ihm ein, sich an die Gemahlinnen aller europäischen Regenten zu wenden, und sie reichten sich in der That den Abnehmerinnen sei- ner Monatschrift an.

In seiner echt amerikanischen Art schrieb er in der „Sonnigen Stunde“ einmal: „Sie glau- ben gar nicht, wie es die Erziehung eines Knaben fördert, wenn er eine kleine Zeitung zu lei- ten hat, wie sehr er dadurch die Möglichkeit dessen, was ihm im Unterrichte beigebracht wird, schätzen lernt. Wenn ich mit der „Sonnigen Stunde“ reussirt habe, so kommt dies in erster Linie daher, daß ich in dem Bewußtsein, für An- dere zu arbeiten, all meinen Eifer und all meine Hingebung an die Sache wendete, ferner daher,

dass ich es nie versäumte, eine gute Bekanntschaft zu machen, um das Blatt und seine Finanzen zu fördern. Ich gebe nie einen Penny mehr aus, als unbedingt notwendig ist, und als ich ausgeben kann. Jeder Knabe und jedes Mädchen meines Alters hätte auf dem Wege denselben Erfolg gehabt."

Seither ist Lellos Einrichtung in Montreal, Brüssel und London nachgemacht worden. Der Editor der „Sonnigen Stunde“ kann sich rühmen, vom April 1889 bis April 1894 von Wohltätern erhalten zu haben: 11,126 Paar Schuhe und 5216 Dollars in Baarem. An Ausgaben hatte er zu leisten 4400 Dollars für Unterstützungen; 2000 Dollars für Weihnachtsbescherungen; 2344 Dollars für Miethe; 300 Dollars für Erhaltung des gemietheten Lokales; 740 Dollars für Installation. Das sich aus dieser Rechnung ergebende Defizit von 4586 Dollars konnte aus dem Ertragnisse der „Sonnigen Stunde“ gedeckt werden.

Das Institut hat jetzt auch einen Les- und einen Spielsaal (natürlich für kindliche Spiele). Die Möbel hat ein wohlhabendes Ehepaar zum Andenken an seinen ihm durch den Tod entzogenen Sohn gespendet. Die schön ausgestatteten, sogar mit Bildern geschmückten Säle sind an drei Abenden der Woche für Knaben, jeden Samstag-Nachmittag für Mädchen geöffnet. Die ärmsten Kinder verbringen da angenehme, freundliche Stunden, in denen sie etwas von Dem genießen dürfen, was über die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse hinaus das Leben verklärt und veredelt. Lello erinnert immer Neues, um die von ihm geschaffene Anstalt zu festigen. Er hat mehrere tausend Kinder in New-York veranlasst, dem Institut als Mitglieder beizutreten; jedes Mitglied verpflichtet sich, wöchentlich eine Stunde irgend einer Arbeit zu widmen, die etwas trägt—natürlich zu Gunsten der wohlthätigen Anstalt. Welchen moralischen Nutzen eine solche Einrichtung für alle Beteiligten mit sich bringt, braucht nicht erst ausdrücklich gesagt zu werden.

**Pariser Plauderei über die Mode von Frau-Frau.**

Herbst und Winter naht, ohne daß es recht Sommer gewesen ist. Vermuthlich werden die Rosen in den November hineinblühen wie vergangenes Jahr, so daß dem Pelzwerk mit seinem Zunder des Kostbaren und Molligen nur eine kurze Glanzzeit beschieden sein dürfte.

Deshalb werden auch die Herbst- und Winterkostüme in ziemlich lichten Farbenönen, in grau, havanna, heliotrop, weinrot und Kornblau vorbereitet. Die Röcke sind dann gleich à deux mains zu verwenden, für die Straße und für kleinere Gesellschaften. Die glatte gearbeitete, auch im Armel festliegende Taille wird für solchen Zweck unter einem Bolerosäckchen versteckt, oder mit einer geschmackvollen, möglichst schottisch zu wählenden Seidenblause vertauscht, die Auszug von Spitzen, schillernden Pailletten oder ornamentalen Knöpfen erhält.

Daneben freilich wird der Farenbesuch einen grünen Schimmer in das Reich der Mode hineinwerfen. Die russische Nationalfarbe wird sehr beachtet sein, besonders für Strahlenkostüme. Der Kutsherhut mit dem breitgequetschten, lappenartigen Kopf, der im Sommer bereits strohgeflochten auftauchte, wird in seiner geschmacklosigsten auch für den Winter bleiben. Daneben strebt das Sammetbaret für sich einen Platz zu erobern. Seine weiche Form ist wegen ihrer Schmiegsamkeit äußerst angenehm und zugleich bequem, weil gänzlich sturmfest. Man kann dem Baret ein lediges und jugendliches Ansehen geben durch Verzierungen mit verwegener aufstrebender Reihertuff oder Federbusch. Aber ebenso schlicht und vornehm wird es wirken, wenn an seiner Seite nichts als ein einfacher Flügel oder eine schöngeformte Schnalle angebracht ist.

Beide Neuheiten werden jedoch keineswegs im Stande sein, die malerischen großen Filzhüte zu verdrängen, die Rembrandt, Belasquez und wie sie alle heißen mögen! Ihnen bleibt zur Garnierung die langwallende Feder, die riesengroße Bandcocarde in den selbstsamsten Farbencombinationen, das funkelnde Flügelpaar vorbehalten. Die breite Krempe dieser Hütförmigen wird mit Atlas resp. Moiré bespannt sein, oder, was als last fashion gilt, eine Einfassung von lauter kleinen Strauchfiederchen tragen.

Was nun den Schnitt der Kostüme betrifft, so fallen davon zwei Neuerungen ins Auge—beide freudig zu begrüßen. Erstens der auf normales Maß eingeschrankte Armel, der an Stelle des unförmig großen Ballons höchstens einen gefälligen Puff, ein flatterndes Bolant oder eine kleine Epoulette trägt und endlich wieder erkennen läßt, ob der unter ihm verborgene Arm von schöner oder häßlicher Form ist. Sodann wird—allen praktischen Damen zur Erleichterung—der Rock wieder süßfrei getragen. Außerdem hat sich die unförmige Glode zusammengesogen. Bei Regenwetter kann man den Saum bequem ausheben, während es im letzten Winter die Stoffmassen kaum bändigen ließen. Sehr modern ist es, ein vom Oberstoff absteckendes, womöglich seidenes Futter zu wählen.

Ueberhaupt geht ein frischerer Zug durch das Reich der Mode. Man wird ledige Farbencombinationen suchen. Sehr einbürgern dürfte sich die gefällige Neuerung, entweder die Armel oder den Leib der Taille aus absteckender Seide zu tragen. Man wird zu dunkelblauem Grundstoff

Himbeerroth oder Feischgrün sehen, zu Dunkelroth Lederfarben, zu Havanna Altgold und Ruffischgrün. Sehr apart ist die Wirkung von tiefem Schwarz des Kleides zu weißem Taffet oder orangegelbem Sammet.

Die ersten Gesellschaftskleider für die jetzt so beliebten Empfangstage werden hauptsächlich aus weichen, Schmiegamen und leichten Woll- oder Seidengeweben angefertigt sein. Bereits getragene Toiletten lassen sich sehr wohl verwenden, da die Mode viel Aufspug verlangt, unter dem unmodernen gewordenen Schnitt oder schadhaften Stellen sehr geschickt verschwinden können. Die Vorliebe für Glanz und Glimmer behauptet sich. Nur erhalten alle Spitzen, Pailletten, alle Schmiedelereien ein so bige, möglichst große Unterlage, die sie gefällig h.üt. Die Taillen werden fast überladen. Aber auch den Rock darf man wieder, wenn auch bescheidener, verzieren. Entweder durch einen etwa handbreiten Sammet-, Seiden- oder Bordurestreifen oder durch seine Blättchen resp. Paillettenquirlen, die die Rätze verhüllen. Die allergrößte Verbreitung dürfte jedoch das Bolerosäckchen finden, das alt und jung kleidet und zur Auffischung und Veränderung älterer Toiletten geradezu unentbehrlich sein wird. Zu möglichem Preise kann man es in jeder Possamentenwaarenhandlung erwerben, und zwar in Seide, in Gold, in Sammet, aus Spitzen, aus Schmur, besäht, perlenerüberfät, bestickt.

Was nun die Confectionen betrifft, so wird das Cape ein wenig verdrängt werden von der Jacke, die besonders in Drapsformen mit viereckigen oder runden Perlmutterknöpfen sehr beliebt sein wird. Eine bestimmte Form ist nicht vorgeschrieben. Man sieht lose, halblose und enganliegende Jacketts mit schlanke Armel. Als allerliebste Neuheit präsentiert sich ein Mittelstück zwischen Cape und Jacke mit festankliegendem Rückenheil, das lose über die Arme reicht, umhangartig wirkt und vorn zwei Jackettheile bildet. Nach oben schließt dieses reizende Gebilde ein Stuartragen ab. Diefem letzteren werden wir an Wintermänteln und -Jacken häufig begegnen. Er hat sich als Schutz gegen Wetter und Wind durch Jahre bewährt und umrahmt das Gesicht in hervorragend kleidsamer Weise.

Zum Schluß möchte ich noch einiger besonders geschmackvollen Toiletten Erwähnung thun.

Einfach und dabei äußerst vornehm erschien mir ein Kostüm von havannabraunem Kammgarn, dessen Rock, Taille und Jacke ganz schlicht und knapp auf grünes Futter gebracht waren. Die Taille zeigte einen schmalen, mit Goldknöpfchen geschlossenen Westeneinsatz aus grünem Sammet. Ströhragen und kleine Stulpen bestanden aus demselben Stoff. Dazu gehörte ein grünes Sammetbaret mit havannabraunem Reiter und einer Cocarde aus imitirten Türken.

Elegant wirkte ein Kleid aus kornblumenblauem Cheviot, dessen Rockgarnitur dunkelblaue Sammetarabesken bildeten, die auf weißes Tuch appliquirt waren. Ein Cape aus glattem Cheviot, das weißes Futter zeigte, vervollständigte diesen Anzug, zu dem ein dunkelblauer Filzhut gehörte, Form Rembrandt mit feillich angebrachter weißer Strauchfeder.

Allerliebste und originell erschien auch eine Toilette von ruffischgrünem Tuch mit Lederweste und einer ganz knapp anschließenden Promenadenjacke, die blaue Knöpfe verschlossen. Dazu ein Kutsherhut mit schmalenverzertem Lederbandeau und gelbe Stulpenhandschuhe.

Von Gesellschafts-toiletten sah ich ein reizend arrangirtes goldbraunes Jackett mit Schößen von Goldperlen, einem schönen gelblichen Spigenengewoge am Hals und einem paar Goldladsträußchen im breiten Gürtel aus schwarzem Sammetband.

Von reizender Wirkung war auch ein rosa Alpacakleid mit eingewirkten Streublümchen. Taille und der Rock mit Bandeau aus grünem Sammetband äußerst geschmackvoll verzert. Eine sehr hübsche Toilette und äußerst billig herzustellen!

Ueberhaupt gestattet es die Mode dieses Winters, sich einzuschränken. Durch die Verengerung von Ärmeln und Rock kann man schon am Stoff und Futter mehrere Meter sparen. Sodann gelingt es leicht, aus zwei alten unbrauchbar gewordenen Kleibern ein festes neues herzustellen. Und so dürfen wir die Mode, die wir sonst stets als verschwenderisch und unsern Geldbeutel grausam angreifend schelten müssen, einmal ausnahmsweise als bescheidenen Ansprüchen Rechnung tragend loben!

**Das schändliche Attentat einer Patientin gegen einen Arzt in Bromberg**

Der praktische Arzt Dr. Augstein krittete der Arbeiterfrau Walotta einen Krankenbesuch ab. Als er nach der Consultation die Wohnung der Walotta bereits verlassen hatte, kam ihm diese nach und rief ihn nochmals zurück. In dem Augenblicke, als Dr. Augstein sich umwandte, um der Aufforderung Folge zu geben, schleuderte ihm die Walotta aus einem Topf eine heiße, ätzende Flüssigkeit in's Gesicht. An Stirn und Augen getroffen, schrie Dr. Augstein, von einem brennenden Schmerz übermannt, auf. Von herbeieilenden Hausbewohnern wurde der Verletzte in seinen vor dem Hause haltenden Wagen geschafft und bringebracht, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Das ganze Gesicht ist stark aufgeschwollen und die Augen verquollen, so daß sich

bisher noch nicht feststellen ließ, ob dieselben gelitten haben. Die Theilnahme für den beliebten Arzt, der in Ausübung seines menschenfreundlichen Berufs einem so schändlichen Attentat zum Opfer gefallen, ist ebenso allgemein wie die Empörung über die Frau Walotta. Die letztere ist verhaftet worden. Als die Polizei bei ihr erschien, lag sie im Bett und gab an, todtkrank zu sein. Von dem Polizeibureau wurde die Walotta nach kurzem Verhöre sofort der Staatsanwaltschaft überwiesen und nach dem Gerichtsgefängniß gebracht. Außer der Attentäterin wurden auch deren Mann und der zwölfjährige Sohn in Haft genommen. Ueber das Motiv der That ist man zunächst nur auf Vermuthungen angewiesen. Wie die Odbutsche Presse schreibt, ist die Walotta eine bössartige Frau. Sie steht seit 1893 in der Behandlung des Herrn Dr. Augstein. Wie es heißt, hat die Frau, die übrigens hysterisch sein soll, bei Verübung des Attentats geäußert: „Wenn er mich nicht heilen kann, dann soll er wenigstens selbst fühlen, was es heißt, krank zu sein.“ Ähnliche Aeußerungen soll sie auch bei ihrer polizeilichen Vernehmung geäußert haben. Wenn sich das bestätigt, dann würde sich das Attentat als die That einer geistig nicht ganz zurechnungsfähigen darstellen. Die Flüssigkeit, mit welcher die Walotta das Attentat ausführte, war eine heiße Mischung von Kalk oder Chloralkali mit Soda.

— **Streich eines Schwindlers.** Ueber eine dunkle Angelegenheit wird aus Bremen berichtet: Die 18 jährige Tochter eines Handwerkers machte vor etwa vierzehn Tagen in einem Restaurant die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sich für einen auf Urlaub befindlichen österreichischen Officier und Sohn eines Gutsbesizers aus Krems a. d. Donau ausgab. Der angebliche Officier lud, nachdem die Bekanntschaft enger geworden war, das junge Mädchen nebst Mutter zu einer Spazierfahrt ein, und hierbei wußte er die Mutter zu überreden, ihrer Tochter zu gestatten, daß sie allein mit ihm einen Ausflug mit der Bahn machte. Von diesem Ausfluge ist das junge Mädchen nicht zurückgekehrt, und es blieben alle Nachforschungen erfolglos. Da der angebliche Officier in dem betreffenden Restaurant auch eine nicht unerhebliche Bruchschuld hinterlassen hatte, schrieb der Wirth an die angebliche Adresse des Vaters in Krems und erhielt, anscheinend von dem Hand- geschriebenen und mit dem Namen „Thomas Wolf“ unterzeichnet, die Antwort, daß der Herr „Sohn“ noch immer nicht zurück sei und seine Schuld abtragen werde, sobald er eine Stellung habe. Da nun auch bei den Ältern ein Schreiben des jungen Mädchens aus Oesterreich eingegangen ist, worin dieses mittheilt, daß es mit dem jungen Manne zwar nicht mehr zusammen sei, aber nicht mehr nach Bremen zurückkehren werde, so ist wohl anzunehmen, daß die Entführung den Todungen eines Schwindlers und Mädchenhändlers zum Opfer gefallen ist.

— **Aus den Gymnasien Schwedens** wird in Zukunft jeder Unterricht im Lateinischen und Griechischen verbannt sein. Eine Commission, die 1890 zur Reform des höheren Unterrichts eingesetzt wurde, sprach sich für Abschaffung der alten Sprachen aus und arbeitete eine Gesetzentwurf aus, der 1894 dem Cultusministerium unterbreitet wurde. Von hier aus ging jüngst dem Störthing ein Gesetz zur Beschlußfassung zu. Minister Sverdrup selbst, ein ehemaliger Geistlicher, stellte sich den alten Sprachen sehr kühl gegenüber, wollte aber doch eine Uebergangzeit befürworten. Die gänzliche Abschaffung aber wurde mit sämtlichen Stimmen der Radicals und einigen der Rechten beschlossen.

— Das Reichsgericht in Leipzig hatte sich dieser Tage mit einem **ursüdelen Gefängniß** zu beschäftigen. In dem Gefängniß zu Marienwerder schaltete und waltete bis vor Kurzem der Gefangenenaufseher Bader, der eine originelle Auffassung seines Berufes mit einem hochgradig entwickelten Humanitätsgefühl verband. Er war nicht nur den seiner Dohut unterstellten Gefangenen ein äußerst nachsichtiger Gönner; er war vielmehr auch bestrebt, sich bei Denen, die erst in Zukunft sich unter seinen Schutz zu stellen, gezwungen waren, in vortheilhaftes Licht zu setzen. Als ein Mann, der die Zukunft in's Auge faßt, machte er bei Verurtheilten besseren Standes noch vor deren Strafantritt in deren Wohnung Bistte und setzte ihnen und den Zurückbleibenden zum Troste seine Grundzüge bei Behandlung von Gefangenen auseinander, die in der Quinleffenz „Leben und leben lassen“ gipfelten. Man wurde so bekannt und die Inhaftirung hatte dann nichts von ihren sonstigen Schrecken. Es war, als habe man einen alten Bekannten besucht. Eingedenk seines Winkes verfuhr man sich ausreichend mit deutscher Reichsmünze und konnte die Zeit hinter den Gitterfenstern ganz angenehm verbringen. Wein, Cognac, Bier und etwas Gutes zu essen gab es, soweit das Geld ausreichte; wurde den Herren Inhaftirten die Zeit zu lang, so wurde in der Wohnung Bader's ein Stäbchen aufgelegt, und war der Leib nach Gefelligkeit noch stärker, so wurde zur Verhütung der bösen Folgen des stillen Suffs ein kleiner Commerc abgehalten, je nachdem, entweder in der Wohnung Bader's oder in einer geräumigen Zelle. Man legte ein Häßchen auf und war lustig und guter Dinge und streckte sich dann mit dem Bewußtsein, einen fideles Tag erlebt zu haben, auf den Strohsack. So mancher der Häftlinge war verheirathet und sehnte sich nach den Seinigen; auch da wußte Bader Rath, er führte den sehnenenden Gatten am Abend in die Arme der liebenden Gattin und holte ihn dann in der Nacht wieder

ab. Andererseits ließ er auch Frauen, wenn sie mit einem großen Proviandkorb für ihre Männer kamen, zu sehen in die Zelle und ließ sie darin, so lange sie wollten. Natürlich war Bader bei all' den Beschlagen und guten Frühstück dabei. So veranfaßte er auch einmal bei Antritt eines neuen Gefangenen einen kleinen Antrittscommerc und schickte, als das Geld des Gefangenen, der auf einen derartigen „festlichen“ Empfang natürlich nicht gerechnet hatte, zu Ende war, ihn gleich wieder nach Hause um noch mehr zu holen, worauf dann lustig weiter commercirt wurde. Bader wurde natürlich wegen seiner pflichtwidrigen Handlungsweise bestraft: die Anlage war aber auch noch weiter gegen zehn andere Personen, sämtlich Strafgefangene, beziehungsweise deren Ehefrauen, wegen Beamtenbestechung erhoben; das Landgericht Graudenz sprach jedoch am 16. Februar 1896 den Kaufmann Dubela und dessen neun Mitangeklagte frei, indem es davon ausging, daß Bader die Angeklagten selbst erst dazu veranlaßte, und diese aus Furcht, andernfalls schlecht behandelt zu werden, darauf eingingen. Die Staatsanwaltschaft zu Graudenz hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt. Gerügt wurde, daß im Urtheile an einer Stelle als Motiv der Handlungsweise lediglich Furcht vor schlechter Behandlung angeführt worden, während an anderer Stelle gesagt werde, daß dies Motiv vielfach die Angeklagten bestimmt habe. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision, da § 333 des Strafgesetzbuches verlange, daß der Wille des Beamten zu der Pflichtverletzung bestimmt würde.

— Vor einigen Tagen richtete ein Schriftsteller, welcher die **Biographie des Generals Trochu** schreiben wollte, an die Gr-Kaiserin Eugenie einen Brief, in welchem er um Mittheilungen über die Haltung Trochu's bat. Die Antwort Eugenie's traf am Tage vor dem Tode Trochu's ein. In dem Briefe, welchen der „Petit Caporal“ veröffentlicht, heißt es: Sie verlangen von mir Details über die Haltung, welche Trochu mir gegenüber beobachtete. Was der General am 4. September gewesen, weiß alle Welt. Dessenfällige Daten gelten so viel wie Dokumente, und es widerstrebt mir, den Mann bis in seine Zurückgezogenheit zu verfolgen. Ehedem war er ein alter Soldat. Stolz und Ehrgeiz richteten ihn zu Grunde. An einem Unglückstage vergaß er die Pflicht und die Ehre. Vielleicht glaube er wirklich, Paris retten zu können. Um diesen Preis verrieth er das Vertrauen, das in ihn gesetzt worden war. Es mag zu seiner Entschuldigung dienen, wenn er sich getäußt hat. Er hat an sich selbst Gerechtigkeit geübt, indem er in die Vergessenheit flüchtete. Heute bemühe ich mich, zu vergessen. Das ist Alles, was ich sagen kann. Eugenie.

— Auch die **„saure Gurke“** nimmt in Amerika gleich riesenhafte Dimensionen an und sie blüht nicht nur zur Sommerzeit. Der „Sun“ erhält aus Philadelphia „the startling Information“, die wirklich überraschende Information, daß die Post im Begriffe stehe, alle Briefträger, Postboten und Packetträger zu entlassen. Wir Europäer sind nämlich mit unserem in Berlin, Paris, Wien, London u. s. w. eingeführten Kopypostsystem den Jankes vorausgeeilt, die sich nun aus einmal an uns rächen wollen. Die Vertheilung der Postfächer, wie sie bisher üblich war, soll ganz aufhören, dagegen soll ein Netz pneumatischer Röhren gelegt werden, welches alle Häuser der Stadt berührt, so daß die Post im Stande ist, von der Centrale aus alle Postfächer per Rohr zu versenden. Jede Familie wird in Zukunft in ihrem Wohnzimmer einen Briefkasten aus starkem Glas besitzen, in den die angekommenen Briefe von der Post aus direkt hineingepusht werden. Wie der „Sun“ erfährt, soll dieses neue System bereits Ende 1897 in Kraft treten. In dieselbe Rubrik übrigens gehört eine Fabrik pneumatischer Gummiwäbel, die sich kürzlich in Brooklyn aufgethan haben soll. Diese Fabrik stellt große Möbelstücke her, die man bequem in der Bestenart tragen kann — u. a. das pneumatische Taschensopha, welches zusammengeklappt den Umfang einer Ballnuz besitzt. Bläst man es jedoch auf, so bietet es in einem Manne genügenden Raum zum Ausruhen. Straßenarbeiter, Touristen, junge Leute ohne eigene Mobilien werden sich in Zukunft mit Vorliebe dieser Luftmöbel bedienen. Es ist auch kein kleiner Fortschritt, bei den unermesslichen Umzügen eine ganze Wohnungseinrichtung in die Tasche stecken zu können!

— **Um drei Francs die eigene Mutter erschlagen.** Aus Luzer nacheil man: Das Schwurgericht in Zürich hat gefehert den kaum 15 Jahre alten Muttermörder Albert Mächler aus Altdorf abgeurtheilt. Dieser hatte am 24. August seine leibliche Mutter, während sie schlief, mit einem Beil erschlagen, um sich, wie er nachher gestand, nur 3 Fr. anzueignen und dafür Caroussel zu fahren. Der Angeklagte, der den Eindruck eines harmlosen Jungen macht und geistig durchaus nicht etwa beschränkt ist, zeigte bei der Verhandlung auch nicht die geringste Reue. Er bekannte sich zwar schuldig, blieb aber dabei, seine Mutter habe ihn zu sehr gereizt. Auf Befragen, ob er über seine Thatbedauern empfinde, erwiderte er lächelnd: „Nein! Ich wüßte nicht!“ Infolgedessen erfolgte der Schuldspruch ohne mildernde Umstände, und das Gericht erkannte auf das höchste Strafmaß für jugendliche Mörder, zehn Jahre Einsperrung in einem Arbeitshaus. Als er abgeführt ward, machte der Beurtheilte lachend dem Gerichtshofe eine lange Nase.

Łódzki Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 18. October 1896: Sänglich neu einstudirt! Zum 1. Male:

Der Bettelstudent.

Große komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Grée. Musik von Carl Millöcker.

Hauptpartien: Marie Penné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stegmann, Gustav Schweighofer, Eugen Dumont etc.

Zum 1. Male der bisher hier noch nicht zur Ausführung gekommene „National-Brunt-Auszug“ mit h'nderem dazu engagierten Musikcorps im National-Costüm; im 2. Akte: „Marjurka“, getanzt von 4 Damen und 4 Herren des Personals.

Morgen, Montag, den 19. October 1896:

Sechste populäre Vorstellung der Saison zu den bekannten populären Preisen der Plätze.

Das Examen.

Original-Spiel in 5 Aufzügen von Heinrich See.

Mitwirkende: Das gesamte Schau- und Lustspiel-Personal.

Die Direktion.



Selenenhof.

Heute, Sonntag, den 18. October 1896:

CONCERT

der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dittrich.

Hotel d'Angleterre.

Heute, Sonntag, den 18. October 1896:

Letztes Concert

der berühmten ungarischen Zigeuner-Kapelle aus Arad

unter Direction d's Kapellmeisters Herrn Jozal Nagy. Anfang 6 Uhr Abends. — Entree 20 Kop.

In der Mittagsstunde Entree frei.

B. Jerzykowski.

Concertsaal.

Heute, Sonntag, den 18. October 1896:

Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.

Anfang 9 Uhr.

Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flak“. Benndorf.

- 1 Doppel-Crighon Opener
2 Zweifschläger-Schlagmaschinen,
2 Einschläger-Doublir-Schlagmaschinen,
2 Feinsleyer

Baumwollspinnerei

L. Grohmann.



Den geehrten Equipagenbesitzern

Equipagenbesitzern

machte ich bekannt, daß ich ein großes Lager von Gummi-Reifen sowie fertiger Gummi-Räder besitze und das Aufziehen der Gummi-Reifen innerhalb 24 Stunden zu mäßigen Preisen ausführe.

Fertige letzte Rollen stehen zum Verkauf. J. Lipinski, Skwerowa-Strasse Nr. 5.

Werben eingetroffen:

Table listing books from a library, including titles like 'Arithmetik', 'Handelsgeographie', 'Währungen, Maß, Gewicht', etc.

De oper, Monaco und seine Spielöle. Konhaber, Ausgewählte biblische Erzählungen und Bilder. Feller, Dänischer Noth-Behef. Polnisch durch Selbst-Unterricht.

L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- und Karten-Handlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung, aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, in Bulwarska-Strasse Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten.

Eine große gemauerte Remise ist auf der Polubniowa-Strasse Nr. 25 sofort zu vermieten.

Laden, Ecke Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.

2 große Frontkellerzimmer geeignet für Weinprobe, Lager, Bierhalle, etc.

Zu vermieten 3 Wohnungen, enthaltend 4, 5 und 6 Zimmer, elegant ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten.

Eine Wohnung im Partierhaus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten.

Eine Offizine, bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten.

Zwei Zimmer nebst Küche und Korridor, in der 1. Etage des Hauses Nikolai-Strasse Nr. 40 gelegen, sofort zu vermieten.

Ein großer Laden mit Schaufenster, geeignet für Sattler-Galanteries und Kurzwaren ist sofort zu vermieten.

Adresse der bekannten Skydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik: Warschau, Jerosolimskistr. 37/41.

Wir suchen für unser Comptoir einen mit Buchführung und Correspondenz vertrauten jungen Mann.

Ein Zimmer

ist bei einer Familie an einem oder zwei anständigen Herren sofort abzugeben.

ТРЕБУЙТЕ!

Эфедру траву Кузьмича въ майскомъ цвѣту по 3 рубля и обыкновенную по 1 руб. за фунтъ изъ главнаго склада Эфедры Ив. Игн. Матвѣева въ г. Бузулукъ.

Japanisches Pulver.

Nur mit Hilfe des japanischen Pulvers kann man sich für immer von allen Infekten befreien.

Klinif für chirurgische u. Frauenkrankheiten von DDr. Reichstein & Wawelberg, Warschau, Próznia 3.

Kothe's Bahnwasser!

wegen seiner vielen guten Eigenschaften berühmt in allen Ländern, anerkannt und empfohlen von Autoritäten.

M. Lisiecka, Petrikauerstrasse 38. (Wiederverkäufer Rabatt.)

Teatr Polski VICTORIA

W Niedzielę dnia 18 Października o godz. 3-ciej

Przedstawienie Popularne po cenach zniżonych Trzydzieści lat ZYCIA SZULERA.

O godz. 8-iej wieczorem Popychadko

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łódz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatutes hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Unter Nr. 1420, an der Polubniowa-Strasse gelegen, Eigenthum d's Gustav Stark, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 15,000.
2) Unter Nr. 458, an der Wschodnia-Strasse gelegen, Eigenthum der Roschel und Ryska Wschodnia'schen Eheleute, u. des Herz Rodmann, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rubel 4,000.
3) Unter Nr. 1063, an der Sargowka-Strasse gelegen, Eigenthum des Joseph Majer Eisenberg, erste Anleihe, in der Summe von Rubel 10,000.
4) Unter Nr. 775, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigenthum des Herrsch Ruchem Epstein, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rubel 25,000.
5) Unter Nr. 1096a, an der Widzowska-Strasse gelegen, Eigenthum der Emanuel und Emilie Lusia'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rubel 30,000.
6) Unter Nr. 1113, an der Widzowska-Strasse gelegen, Eigenthum des Ratan Braude, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 50,000.
7) Unter Nr. 800kk, an der Łódzka-Strasse gelegen, Eigenthum der Theodor und Emilie Lehgen'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rubel 25,000.
8) Unter Nr. 321 a, b, an der Konstantiner-Strasse gelegen, Eigenthum des Ludwik Ende, erste Anleihe, in der Summe von Rubel 28,000.

In English lady speaking French & German imparts instruction in English

Kost u. Logis können 2 oder 3 anständige Herren sofort erhalten.

Adressen-Tafel. Antoni Zelazowski, P. Adwok. przysięgł.

Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.

J. Haberkamp, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72.

Wir beehren uns die geehrte Geschäftswelt in Kenntniss zu setzen, dass wir den

# Détail-Verkauf unserer Contobücher-Fabrik

bei unserer Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90 Haus Th. Steigert errichtet haben und empfehlen unser grosses Lager von Conto-, Copier- und Notizbüchern in diversen Qualitäten und Stärken.

Infolge unseres mechanischen rationellen Grossbetriebes sind wir in der Lage, unsere Fabrikate bei höchster Qualität und Dauerhaftigkeit zu ganz billigen Preisen abzugeben.

Bücher in Extra-Formaten und nach speciellen Schemas werden schnellstens angefertigt.

Gleichzeitig mit Diesem bringen wir in Verbindung den Verkauf

## sämmtlicher Schreibmaterialien u. Comptoir-Utensilien

in den verschiedensten Gattungen aus den besten Fabriken.

Unser reich assortirtes Lager empfehlen wir dem geehrten Publikum.

Achtungsvoll

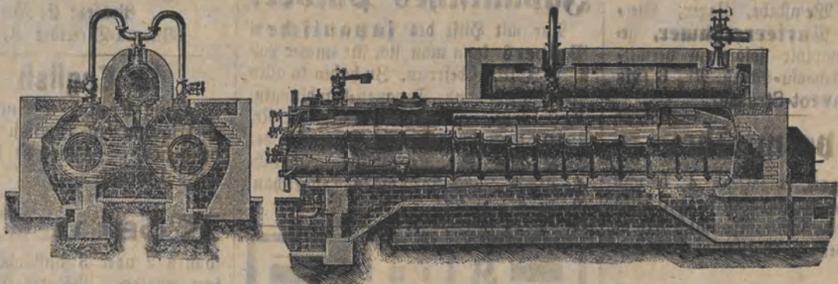
**L. ZONER, Graphische Etablissements.**

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

## Hochdruck-Patent-Cornwall-Dampfkessel

für 8 bis 15 Atmosphären Betriebsspannung mit konischen Feuerrohren, System Paucksch,



circa 800 Ausführungen.

Vorzüge:

Grösste Sicherheit der Feuerrohre gegen Eindrücken.

**GERINGE BLECHSTÄRKEN**

(nicht über 20 Millimeter bei 15 Atmosphären).

**GERINGER RAUMBEDARF**

in Folge sehr grosser Leistung.

Normale Leistung:

25 bis 30 Kilo Dampf pro 1 Quadratmeter Feuerfläche und Stunde bei gleichzeitiger Ausnutzung des Brennmaterials von 70 bis 75 Procent.

Hydraulische Nieteinrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,

„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

### Zwei Fabriksäle mit Dampfkraft

von Neujahr ab zu verpachten. Dasselbst ist auch ein große Waarenwagen preiswerth zu verkaufen. Näheres Nikolajewski-Strasse Nr. 10 beim Eigenthümer.

### Bei der Hebamme

## BUKOWSKA

Warschau, Behnarskastr. 21 finden Patientinnen auf längere Zeit Unterkunft und Verpflegung.

Die Administration der Güter Potok Zloty, Poststation Barki empfiehlt eine große Auswahl schöner Obstbäume sowie prachtvolle Sträucher.

Preislisten auf Verlangen franco.

Stiegezeit in 48 Stunden.

**Lodzger Chemische Waschanstalt und Färberei**

# A. WUST,

Bachownia-Strasse Nr. 27

Chemische Reinigung der elegantesten Toiletten, sowie chemische Färberei einfarbiger Herren- u. Damen-Kleider, Diamant-Alligatin-Diaminfärberei verhoffener Herren- und Damen-Garderoben, sowie Färbung der im Auslande so beliebten neuen Modifarben auf baumwollenen u. d. wollenen Strümpfen, Kleiderstoffen etc. Neueste Modifarben sind stets in meinem Geschäft zur Ansicht ausgelegt. Bitte die mir zugebachten Garderoben baldigst zutommen zu lassen, daß ich die Strerfertigkeit immer einhalten kann.

Färberei wird chemisch gereinigt.

Osobne Gabinet.

**Restaurant „Anverhofft“**,  
Ro Kantiner-Str. Nr. 13.  
Täglich:  
**Musikalische Abend-Unterhaltung.**  
Jeden Donnerstag und Sonntag  
Vorzügliche Cof-Flaki.  
Das Lokal ist gänzlich renovirt worden und für das gebirte Publikum bis 1 Uhr Nachts geöffnet.  
Achtungsvoll  
J. Konopacki.

Separate Gabinet.

Restauracja „Niespodzianka“,  
ulica Konstantynowska Nr. 13.  
Codziennie:  
**„MUZYKALNE WIECZORY“**  
w Czwartki i Niedziele:  
Flaki garnuszkowe.  
Lokal mój jest zupełnie odświeżony i otwarty dla Szanownych gości do godziny 1-ej w noc.  
Z szacunkiem  
J. Konopacki

Ein tüchtiger, erfahrener

Ein praktischer

# Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und über nimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Tageszeit. Näheres Zawadzka-Strasse Nr. 25, Haus Salomonowicz, Dfl. eine links, Wohnung 12  
Sprechstunden täglich von 11-2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

Garzer

## Kanarienvogel,

St. Andreasberger,  
die feinsten Töne singend,  
stehen nur noch zum Verkauf bis Sonntag,  
den 18. d. Mts. im Hotel Warszawa.  
Bachownia-Strasse 54, Wohnung Nr. 3.  
**Fritz Rosenbusch**  
aus St. Andreasberg.

# Buschneider,

der viele Jahre in einem Manufacturwaaren-Geschäft thätig war und der russischen und deutschen Sprache mächtig ist, sucht Stellung. Adresse: Подольск, Смоленской губ., А. Л. Кинду, Закрытнику.

Ein praktischer

## Dr. A. Wildauer,

aus dem Auslande von seiner wissenschaftlichen Reise zurückkehrend, nimmt die Praxis wieder auf.  
Wohnung: Petrikauer-Strasse 113, Ha. 8 Dobra 1st.  
Speziell Haut-, venerische Krankheiten und Hydrotherapie, Wasserheilverfahren nach der Methode des Prof. Kneipp und Prof. Winterhagen.  
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

# Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:

## Wasserreinigungs- Anlagen

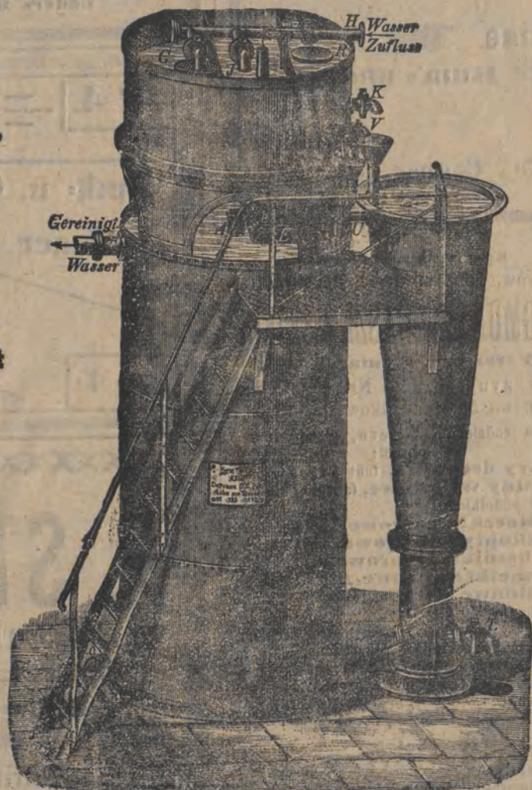
nach den Patenten **Derwax & Reiser**  
für

- Kesselspeisewasser,
- Fabrikationswasser,
- Stadt- und
- Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT:

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
München — Paris.



General-Vertreter für Polen:

**Rahl & Schülde, Lodz.**



## Schmalspurige Bahnen

empfehltes das Handelshaus

**Mikolaj Braumann in Warschau**

5, Jasna 5.

General-Repräsentation der Firma Orenstein & Koppel in Dortmund u. Berlin.

### Der Verwaltungsrath

des **Lodzzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins**  
bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die

**XI. ordentliche**

## General-Versammlung

der Vereinsmitglieder **Dienstag, den 8. (20.) October a. er. um 5 Uhr Nachmittags im Grand-Hotel** stattfinden wird.

Die Tages-Ordnung dieser General-Versammlung umfasst folgende Punkte:

1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes pro 1895.
2. Prüfung und Genehmigung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben auf das Jahr 1896.
3. Mittheilung bezüglich der hohen Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Erlaucht des Herrn Grafen Schwaloff u. Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs R. R. Miller durch Annahme des Titels eines Ehrenmitgliedes des Vereins zu Theil wurde.
4. Mittheilung über den Armenhausebau.
5. Mittheilung über die erfolgte Erweiterung des Grundstückes der 1. Kinderbewahranstalt durch den Kauf eines angrenzenden Platzes und Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes zur notariellen Genehmigung dieses Kaufes.
6. Genehmigung des Vorhabens der vierten Bezirks-Damen-Commission hinsichtlich der Erwerbung eines eigenen Gebäudes für die 2. Kinder-Bewahr-Anstalt.
7. Beschlussfassung hinsichtlich des Antrages der Erben des verstorbenen Präses des Vereins.
8. Wahl eines Candidaten des Verwaltungsrathes.
9. Wahl der Revisions-Commission.

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, zu erwähnen, daß auf Grund der Allerhöchste befähigten Statuten die Beschlüsse dieser Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtsgültig sind. Die Herren Mitglieder werden höflichst um möglichst zahlreiches Erscheinen ersucht.

## Rubel 5000

auf ein großes Hausgrundstück erster Classe, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit gebaut, zur zweiten Stelle nach der Credit-Anleihe, oder

## Rubel 30,000

auf der ersten Stelle nach der Credit-Anleihe, vom prompten Zinszahler gesucht. Off. Anerbietungen unter **M. B.** an die Exped. dies. Bl. erbeten.

Die Glas-, Porcellan-, Fayance- und Majolika-  
**Niederlande**  
sowie eigene Porcellan-schleiferei

**T. Z. OSIŃSKI,**

Warschau, Marszałkowska-Str. 142  
empfiehlt eine große Auswahl von  
Eisgeschloß in Porcellan mit Hand-  
walzen neuen Moders. Ein Com-  
plett für 12 Personen, 116 Stück  
Nbl. 45; 132 Stück von 55 bis  
65 Nbl. u. s. w.

Zu den obengenannten Services  
wird ein Eischservice aus geavirtem  
Crystallglas, bestehend aus 102 Stück  
für 12 Personen gegen Nachzahlung  
von 16 Rubel und ein glattes gegen  
12 Nbl., beigegeben. Ein Complet  
von plattirtem, stark verbleibtem Eisch-  
besteck unter Garantie der Firma, 77  
Stück für 12 Personen für 42 Nbl.  
Bunte Waschgarnituren, ausländische  
von 3 Nbl. 50 Kop. an.

## Wichtig!

für Kaufleute u. Private!

Ein erfahrener Weinstücker übernimmt  
gegen **sehr mächtiges Honorar** das  
Abfüllen sämtlicher Weine. Näheres  
in der Exped. dies. Bl.

## Umzüge

mit Federrollwagen und zu-  
verlässigen Leuten übernimmt  
**Michael Lentz,**  
Widzewska 71, vis-à-vis Leszchische  
Kohlenplatz.

## Maschinen-Schlosser

können sich melden bei

**Gebr. Thonet, Nowo-Radomsk.**

## Die Filiale

der Dampffärberei, chem. Waschanstalt u. Desinfektions-Kammer  
von

## CH. GEBER

befindet sich in Lodz, Zielona-Strasse Nr. 3.

## Neuheiten!

## E. PODGORSKI,

Ecke Poludniowa- u. Petrikauer-Strasse.

Eisch-Service für 12 und 6 Personen aus Porcellan und englischem Steingut, elegant bemalt, von Rs. 30.— ab.  
Wasch-Service von Rs. 3.— ab. Coffee- und Thee-Service von Rs. 6.— ab.  
Liqueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punsch-Service.  
Gläserne und alldentische Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.  
Blumentöpfe und Majolika-Basen. Porcellan-Figuren, komische Terracotta-Figuren.  
Obst-Ständer. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen. Kaffee-  
tassen. Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von **R. Plew-  
kiewicz & Co.** von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten  
Bismuth-Verfahren.

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.

**Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt**  
**Hedwig Sachs, Therese Salz.**

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

## Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik

## E. T. Neumann,

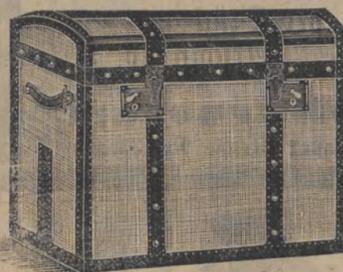
Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.

Telephon-Verbindung Nr. 632.

## Möbel-Magazin

der vereinigten Tischler in Warschau,

ist noch der Marszałkowska-Strasse Nr. 132, Ecke der Erwańska-  
Strasse Nr. 18, über der Conditorei von Zengel, verlegt worden.



## CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstrasse Nr. 26.

Große Auswahl von Koffern, Kisten,  
Kleider-Kästchen, gewöhnlichen Reisetaschen  
und Necessaires. Verschiedene Portefeuilles,  
Wandtaschen Schultaschen u. s. w.

### Specielle Muster-Koffer für Reisende.

Bestellungen und Reparaturen werden  
prompt und zu den billigsten Preisen  
ausgeführt. Aufträge können auch brieflich  
gemacht werden.

## Einige Knaben

im Alter von 14—16 Jahren, werden sofort zum Zeitungs-Verkauf gesucht.  
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

In der zweiten Etage des Hauses  
Nr. 199 neu an der Petrikauer-Strasse  
ist eine freundliche

## Wohnung,

bestehend aus Entree, 5 Zimmern und  
Küche sofort oder per 1. Januar 1897  
zu vermieten.

Näheres bei der  
**Actien-Gesellschaft  
der Baumwoll-Manufactur  
„Louis Geyer“**

Chirurgische und gynäkologische  
Privatklinik von **Dr. Solman,**  
Warschau, Alja Spudza Nr. 9.  
Separatimmer mit ärztlicher Behandlung  
von 2 bis 4 Rubel täglich.

## Vogel- und Vogel- futter-Verkauf!

**Srednia-Strasse Nr. 1,**  
im Galanteriewaaren-Geschäft von  
**Wilh. Greilich.**

Neu eingetroffen: feinste Gayer Kanariens-  
vögel, sprechende Papageien und verschie-  
dene Sing- und Ferkvögel.

Feiner das ganze Jahr hindurch: Gold-  
fische, Fischnecken, gutes Kraft-Fischfüt-  
ter, Mehlwürmer, Ameisen, sowie  
sämmliche Samenarten von Vogelfutter,  
Aquariumpflanzen, Cyrotten, elegante Vo-  
gelbauer, Glas-Badehäuschen und ver-  
schiedene Gattungen Muscheln zur Ver-  
schönerung von Aquarien und Salons.  
Achtungsvoll

**Ernst Peschel**

**ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.**  
**Filiale Lodz,**  
 Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Hans Kretschmer“  
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:  
 hochfeinen herben, milden, mildgezehrten, süssen Oberungar- und feinsten Tokayer  
**Ausbruch-Weinen.**  
**Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.**  
**Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und fran-  
 zösische Original-Cognac's**  
 zu billigsten Preisen.  
 Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.  
**Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.**  
 Telephon-Anschluss Nr. 685.

**GEORG RANK,**  
 Agentur- und Commissions-Geschäft,  
 Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64. Telephon Nr. 328.  
 — offerirt folgende technische Artikel: —  
 Beste electrische Glühlampen,  
 F. Burgmann's combinirte Packung,  
 Prima Adhäsionsfett und Sellschmiere,  
 Gallipoli-Öliven- und Cylinder-Öel,  
 Gasmotoren-Öel, Favotfett,  
 Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.

**Geschäfts-Eröffnung!**  
 Dem hochgeschätzten Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich  
 an der Petrikauer-Strasse Nr. 88  
 ein  
**Möbel-, Polster-  
 Möbel- und  
 Spiegelmagazin**  
 eröffnet habe und empfehle eine große Auswahl von Möbeln, Polstermöbeln und  
 Spiegeln von den einfachsten bis elegantesten, zu mäßigen Preisen. Decorations-  
 Arbeiten werden nach den neuesten Moden und Mustern prompt ausgeführt.  
 Mit dem Wohlwollen eines geschätzten Publikums bestens empfohlen haltend, zeichne  
 mich hochachtungsvoll  
**A. Bauer.**  
 Die Möbel-Fabrik befindet sich Nikolajewska-  
 Straße Nr. 56.

**Specjalna Fabryka  
 Cukrów, Biskoptów i Herbatników**  
**ZYGMONTA KRASZEWSKIEGO**  
 Warszawa, Rymarska 16.  
 Magazyny: Krucza Nr. 43, Wierz-  
 bowa 5, Marszałkowska 111,  
 poleca codziennie świeże, nieporównanej  
 dobroci:  
**Cukry deserowe,** funt 50 kop. z pud.  
**Praliny wyborowe,** funt 60 i 80 kop.  
 z pudelkiem,  
**Ciasteczka deserowe,** funt 40 i 50 k.,  
**Biskopty waniljowe,** funt 30 kop.,  
**Herbatniki wyborowe,** funt 30 kop.,  
**Karmelki owocowe,** funt 25 i 30 kop.,  
**Praliny torebki (Noemi),** sztuka  
 25, 40, 50 i 80 kop.,  
**Bomby z kremem Deserty,** sztuka 5 kop.,  
**Liabki Sucharki różnorodne,**  
**Czekolada i Kakao Kuracyjne,**  
**Wszystkie towary w wyborowych ga-  
 tunkach.**  
 — Ceny niskie. —

**№ 4. S. Wexler. № 4**  
 Dzielnastr. Nr. 4.  
**Zuch- u. Cord**  
**Lager**  
 Reichhaltige Auswahl  
**Eingetroffen**  
 zur  
 Herbst-  
 und  
 Winter-Saison  
**№ 4. Reelle Bedienung. № 4.**

**Holzgebäude u. Holzstallungen**  
 sind sofort obzugbar, **Wulciańska-Strasse 838/127.**

**Thüringisches  
 TECHNIKUM JLMENAU**  
 Höhere und mittlere Fachschule für:  
 Elektro- und Maschinen-Ingenieure,  
 Elektro- und Maschinen-Techniker und  
 -Werkmeister. Direktor **Jentzen.**  
 Staatskommissar.

**A. STEPKOWSKI,**  
 Warschau, Theaterplatz (Wierzbowa) Str. Nr. 9,  
 eröffnete eine  
**Filiale in Lodz,**  
 Petrikauer-Strasse, Geyers Palais  
 und empfiehlt die anerkannt vorzüglichsten und preiswürdigen Weine,  
 Cognacs, Liqueure, Delikatessen, Colonialwaaren, täglich  
 frische Pasteten, Hummern etc. etc.  
 Neben der Zubereitung sind prächtige Restaurationsräume  
 mit Familien-Cabinets eingerichtet, in welchen vorzüglichste  
**Frühstücke u. Soupers**  
 zu mäßigen Preisen verabreicht werden.  
 N. B. Die Preise der Weine im Restaurant (mit Ausnahme von  
 Champagner) bleiben die nämlichen wie im Laden (nicht  
 erhöht).  
 Anmerkung: Die Restaurationsräume sind bis 4 Uhr Nachts  
 geöffnet.

**Linoleum**  
 von 3 Arschinen Breite,  
 Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,  
 à 60 Kop. pro □ Arschin,  
**Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,**  
**Läufer " 60 " " Arschin ab,**  
 empfiehlt  
**N. B. Mirtenbaum,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 33.

**Das Pelzwaarenlager**  
 von  
**Carl Rother,**  
 Warschau, Senatorska-Strasse Nr. 22,  
 empfiehlt in großer Auswahl Herren  
 und Damen-Confection.

**Erste Lodzer  
 Eisenmöbel-, Velocipedes- und  
 Kinderwagen-Fabrik**  
**JOSEF WEIKERT,**  
 LODZ,  
 Andreas-Strasse Nr. 26.

**Klavier-  
 Magazin und  
 Reparaturen-  
 Werkstatt.**  
  
**Klavier-  
 und Möbel-  
 träger zur  
 Verfügung.**

**Geübte  
 Wäsche-Mäherinnen**  
 zu dauernder Beschäftigung nöthig.  
 Zu erfahren in der Wasserheilanstalt  
 „Chojny“ bei Lodz.  
 ! Ausschliesslich Ausschliesslich !  
**Kinderarzt  
 Dr. Łaski,**  
 Nowomiejska-Strasse Nr. 4.  
**Privat-Heilanstalt**  
 (Ede Szigel- und Wschobniastrasse).

**Wichtig für Hausfrauen!**  
 Das Attest Nr. 3780 des Laboratoriums der Gesellschaft  
 zur Förderung, Aufbesserung und  
 Entwicklung der Nahrungsmittelindustrie lautet, daß die vom Handelshaus P. N.  
 Winogradow zur Analyse vorgelegte Seife „Dispose“ keine fremden Bei-  
 mischungen enthält und den Geweben durchaus unschädlich ist.  
**Die Seife „Dispose“**  
 von P. N. Winogradow  
 entfernt aus der Wäsche die gelbe Farbe und alle Flecke, sie ist für  
 das Gewebe ganz unschädlich und um 1/2 weicher als von der ge-  
 wöhnlichen Seife erforderlich. Das Waschen wird im warmen Wasser,  
 ohne Zusatz von Pottasche oder Soda u. dergl. und ohne die Wäsche  
 zu kochen, besorgt.  
 Der Verkauf:  
 In allen Colonial- und Materialwaaren-Handlungen.  
 Ausschließlicher Engros-Verkauf für das Königreich Polen bei  
**Schwartz u. Stücki** in Warschau, Granicznastr. Nr. 12.  
**Die Wäsche braucht nicht gekocht zu werden.**

**LEOPOLD CIBULSKI,**  
 Tischlerei und Drechlerei,  
 Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.  
 Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc.  
 Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener  
 Herstellung — Verkauf unter Garantie.

**Das Tapeten-Lager**  
 von **Adolf Butschkat,**  
 Lodz, Długa-Strasse Nr. 809 h/87 Ecke Andreas-Strasse  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Tapeten, Borten, Eriesen, Paneelen und Seifen etc.  
 in den neuesten Dessins.  
 Telephon-Verbindung.

**Elegante Läden**  
 mit electrischer Beleuchtung  
 sofort zu vermieten, sowie zwei Wohnungen in der Offizine, 3 Zimmer u. Küche  
 mit Wasserleitung, Clozet und Bad-Einrichtung nebst allem Zubehör, ferner Woh-  
 nungen von einem Zimmer und Küche, zwei Zimmer und Küche und einzelne große  
 Zimmer.  
**Wulciańska-Strasse 838/127.**

**Dr. Brzozowski,** Zahntrakt., Plom-  
 biren und künstliche Zähne.  
**Dr. Maybaum,** Magen- und Darm-  
 krankheiten.  
**Dr. Gensch,** innere, bes. Magen- u.  
 Darmkrankheiten.  
**Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u.  
 Harnorgane. (außer Dienst- u. Freitag).  
**Dr. Goldsobel,** innere, spec. Lungen-  
 und Herzkrankheiten (außer Montag).  
**Dr. Kollinski,** Augen-Krankheiten  
 (Sonntag, Dienstag, Freitag).  
**Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-,  
 Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer  
 Sonntag, Dienstag und Freitag).  
**Dr. Likiernik,** Augen- und hirn-  
 gige Krankheiten (Montag, Mittwoch  
 Donnerstag, Sonnabend).  
**Dr. Pinkus,** innere und Kinderch.  
**Dr. Rando,** innere, speciell Nerven-  
 krankheiten (electrische Behandlung) und  
 Frauenkrankh.  
 Honorar für eine Consultation 30 Kop.  
 Pension für Kranke und Gebärende.

**Decimal- und Centimalwaagen**  
 von **G. Schönjan & J. Neumann,** Warschau, Chłodna-Strasse Nr. 19  
 haben stets auf Lager Waagen in allen Dimensionen.  
 Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Das Bäschen vom Lande.

Roman von Helen Mathers.

[7. Fortsetzung]

„Einen solchen Gecken, wie den da oben, könnte es überhaupt gar nicht geben, wenn ihn die Frauen nicht zu dem gemacht hätten, was er ist. Trotz allem ist etwas Wahres, Natürliches, Sympathisches an ihm,“ fuhr sie fort und beobachtete den Sänger dabei aufmerksam. „Wenn er sich sein Haar schneiden lassen und die Augen nicht so verdrehen wollte, so“ — sie stockte und sagte dann ganz tragisch: „Weiß Gott, ich fange an zu glauben, daß es wirklich eine Klasse Frauenzimmer giebt, die sich mit Vorliebe einen Fußtritt versetzen lassen!“

„Kind!“ mahnte Lady Appuldurcombe, die an Lesleys anderer Seite saß und die letzten Worte gehört hatte. Sie sah förmlich erschrocken aus; Lesley war in den letzten Tagen so ausnehmend brav gewesen, daß eine Reaktion unvermeidlich schien.

„Unsere Damen sind aber auch heute wirklich rein verrückt,“ meinte Delberton und schüttelte seinen glatt geschorenen, blonden Kopf. „Sobald irgend etwas am Manne auf ihre Eitelkeit, ihren Geschmack oder ihre Phantasie Eindruck macht, fort sind sie, da ist kein Halten mehr. Ein Mann muß übrigens doch irgendwie zeigen dürfen, daß er sich aus solcher Vergötterung nichts macht, wie der Mensch dort oben zum Beispiel, oder auch wie Ronny es thut, der ohne ein Wort zu sagen, alles zurückweist. Wo sollte der wohl hinkommen, wenn er bei all' seinem Ruhme, die Frauen — eh — eh —“

„Auch noch ermutigen wollte!“ ergänzte Lesley trocken. „Aber Ronny ist keine Persönlichkeit zum Verlieben. Er hat nichts in seiner Art, was alle Welt hinstreift, jedermann bezauberte. Er verdreht die Augen nicht, und scheint auch nicht immer gleich sagen zu wollen: Ich liebe Sie! wenn er eine Frau nur nach ihrem Befinden fragt.“ Sie hielt ein und lachte: „Er ist eine ungeheuer zurückhaltende, ganz in sich abgeschlossene Natur, konzentriert wie Brands' Essen; könnte man sagen.“

„Um so besser für das Mädchen, das er einmal heirathet,“ sagte Roger muthig. Er trug ein gar wundes Herz in der Brust in jenen Tagen, auf das nur gelegentlich ein Tropfen Balsam fiel, wenn er sich in ähnlich glücklicher Lage wie eben jetzt befand. „Wenn ein Mann wie Ronny sich einmal wirklich verliebt.“

„Ja, wenn!“ rief Lesley heiter. „Bei ihm wird das sein, wenn Sockel-Mütze und Schweinslederne Reithose von der Oberfläche der Erde verschwunden sind, und dann wirds noch heißen: ein bißchen weniger als mein Pferd und ein bißchen mehr als meinen Hund, ich kenne ihn!“

Sie sprach vorsichtig, leise, obgleich die Tante neben ihr ganz in die Unterhaltung mit einer entfernten Verwandten, einer Mrs. Fane, vertieft war.

Roger Delberton warf verstohlen einen Blick auf des Mädchens vollständig gleichgiltiges Gesichtchen, wie sie so neben ihm saß. Er konnte nie mit sich einig werden, ob sie ihm besser gefalle in ihrem frischen Morgenkleid aus Cambric oder in einem ihrer duftigen Ballgewänder, besser auf Coquette, seine beiden Liebsten nannte er dann das Paar, — oder besser so, wie sie jetzt aussah, ganz in weiß wie gewöhnlich mit Brosatärmeln, genau von der Farbe ihrer wunderbaren Augen. Dabei zeigte ihr Anzug wie stets tausend kleine, gefällige Zierlichkeiten, die ein junges Mädchen so reizend kleiden und an einer älteren Frau so grotesk wirken können.

Um ihren Mund lag ein Zug, den man bei einem weniger starken Charakter trotzig nennen würde. Ihr rundes, festes Kinn trat ein wenig hoch über die Spitze der kleinen geraden Nase vor, die lähn-

geschwungene Flügel zeigte, wie sie einem leicht erregbaren, tapferen Temperament eigen zu sein pflegen.

„Haben Sie je zuvor solch' ein Zimmer gesehen?“ fragte sie dann. Spöttisch glitt ihr Blick rings über die Wände, deren Felder aus rosa Atlas in schwere goldene Rahmen gefaßt waren, über die massiv vergoldeten Truhen und Tische am Fenster, über das ebenfalls vergoldete Kaminsims, das goldene Armleuchter und sonstige vergoldete Ungeheuerlichkeiten trug. „Wie dankbar müssen wir doch sein, daß unsere Wirthin nicht auch noch den Krystall-Kronleuchter vergoldet hat!“ lachte sie.

„Vor Ihnen muß man sich ja fürchten,“ rief Roger fröhlich.

„Ist das dort drüben nicht Cynthia de Salis?“

„Ja. Ist's nicht abscheulich? Wir wollten doch neben einander sitzen.“

„Sie scheinen große Freunde Sie beide,“ sagte Roger, eine gewisse Verwunderung im Ton, die er nicht verbergen konnte.

„Gewiß! Ich — ich erziehe sie“, rief Lesley und wandte ihm neckend ihr junges Gesichtchen zu.

Das war auch wirklich der Fall. Lesley erzog Cynthia, obgleich der Name Ronald Kilmurry nur ganz gelegentlich einmal zwischen den beiden erwähnt wurde.

„Ach, die ist ja um viele Jahre älter als Sie“, plägte Roger heraus, dem es manchmal schwer fiel, Lesleys außergewöhnlich jugendliches Aussehen mit der theilweise erstaunlichen Reife ihrer Unterhaltung in Einklang zu bringen.

„Sie ist fünf und zwanzig. Vier Jahre ihres Lebens hat sie vergeudet, das darf sie nicht länger thun“, erklärte Lesley orakelhaft, obgleich sie zu Delberton so manches sagte, was ihr im Traum nicht eingefallen wäre, anderen gegenüber zu erwähnen. Er war so sicher, so zuverlässig, hatte etwas von Bob an sich, wie ja Männer sich überhaupt viel öfter ähnlich find, als eine Frau der andern.

„Haben Sie bemerkt, wie Cynthia Ronny gestern ablaufen ließ? Nie im Leben sah ich einen Mann so verblüfft drein starren. Wäre er nur früher in Behandlung genommen worden!“ Lesley seufzte, als ob sie sich seit ihrer Geburt damit beschäftigt habe, die Männer so zu erziehen, wie sie sein sollten.

„Sie sind ja aber entsetzlich schlimm auf uns arme Teufel zu reden,“ sagte Roger ganz verblüfft, als habe er etwas vollständig Neues entdeckt, das auch sie erstaunen müsse.

„Wenn ich einmal fünfzig Jahre mit demselben Mann verheiratet sein werde, und er liebt mich noch ebenso sehr als an dem Tage, an dem er mich geheiratet hat, trotz Launen, trotz Fett oder Magerkeit, trotzdem daß jeder Reiz dahin ist, den ich je besessen habe, trotz aller der tausend Uebel, denen das Fleisch unterworfen ist — dann will ich an eines Mannes Liebe glauben, vorher nicht!“ sagte Lesley sehr entschieden.

„Oh, es giebt eine ganze Menge Männer, die das thun würden, rief Roger eifrig. „Nichts wird je im Stande sein, Ihnen Ihre Eigenthümlichkeit, Ihre Originalität zu nehmen, Miß Malinconrt, oder Sie —“ In der Erregung hatte er die Stimme so erhoben, daß ein leises „häh!“ ihm das Wort abschnitt.

Viele Unterhaltung war keinesweg ununterbrochen geführt worden, sondern in abgerissenen Sätzen, zwischen dem Kommen und Gehen aller der Künstler, die sich mit dem vorher erwähnten Sänger und Komponisten in die Ehren der Stunde theilten.

Jetzt stand dieser wieder auf dem Podium. Die Köpfe und

Oberkörper aller anwesenden Damen neigten sich ihm in gleicher Richtung zu, wie man es an der Seelüste bei Baumreihen beobachten kann, denen Wind und Wetter ein gerades Aufrichten unmöglich machen.

„Es steckt eine ungeheure Lebenskraft in diesem Manne,“ sagte Lesley, nachdem der Sänger einen letzten mitleidigen Blick über die Versammlung hatte schweifen lassen, und seine athemlosen Verehrerinnen ihre gebeugten Rücken und glühenden Gesichter mit einem tiefen Seufzer in die Höhe gerichtet hatten. „Haben Sie gesehen, wie merkwürdig dicht sein Haar gelockt ist? Das Haar ist ein ganz unfehlbarer Maßstab für das Temperament eines Menschen.“

„Demnach habe ich überhaupt gar kein Temperament,“ meinte Roger und fuhr sich über seinen Kopf. „Mein Haar ist glatt und straff wie — wie Kalbgerzen und auch beinahe von derselben Farbe,“ fügte er kläglich bei.

„Es scheint ja fast zu Ende zu sein,“ sagte Lesley und sah sich um. „Können Sie nicht auch, daß Concerte und — und eine Unmasse von Vergoldung der Tische und dem Ernst einer Unterhaltung ungemein förderlich sind?“

Auf Lesleys anderer Seite redete inzwischen Lady Appuldurcombe erregt und leise auf Mrs. Kane ein.

„Vor dieser Sache hast Du übrigens einen vollständig falschen Bericht erhalten, meine Liebe. Es war nicht halb so schlimm, als daß sie neulich dem Herzog eine Ohrfeige gegeben hat. Lesley war buchstäblich auf Schritt und Tritt von dem Menschen verfolgt worden, der trotz seiner Stellung durchaus nicht in die Gesellschaft gehört. Man sagt ihm nach, er dränge sich jedem Mädchen, das er bewundert, auf, und um so hartnäckiger, je weniger ihn das Mädchen ausstehen kann. So kam er auch neulich Abends wieder auf Lesley zu und streckte ihr seine Hand entgegen, obgleich sie zuvor schon ohne Gruß an ihm vorüber gegangen war. Jedermann sah hin und witterte Unheil; denn, wie sich Ronny in der etwas anstößigen Redeweise der jungen Herren unserer Tage ausdrückt: „Sie zwingt alle, die Socken stramm in die Höhe zu ziehen.“ Als nun Lesley Dashwood fest in die Augen sah und sich stumm auf dem Absatz umdrehte, lächelte jeder sehr befriedigt. Dashwood aber trat, kurz gefast, wieder vor sie hin, so daß er ihr den Weg versperre und sagte: „Miß Malincourt, Sie scheinen mich vergessen zu haben, wir haben uns neulich Abends in der Oper gesehen.“ Darauf hin reckte sich Lesley stolz in die Höhe. „Ich verzichte auf die Ehre Ihrer Bekanntschaft,“ sagte sie und sah dabei so groß und gebietend aus, daß sie ihn trotz seiner sechs Fuß zu überragen schien. Ich sah, daß sie an allen Gliedern zitterte, essenungeachtet zeigte sie ganz Ronnys Ausdruck, wenn er einmal gereizt ist, und nichts ihn bewegen kann, auch nur fingerbreit von seinem Standpunkte abzugehen. Sie kam gerade auf mich zu, als der Unhold zurückkehrte und die Wirthin des Hauses mitbrachte, die in vollständiger Ahnungslosigkeit auf Lesley zutrat. „Miß Malincourt, erlauben Sie, daß ich Ihnen Sir Graham Dashwood vorstelle,“ sagte sie. Lesley hatte einen großen Fächer aus rosa Rosen in der Hand. Im ersten Augenblick dachte ich, sie werde dem Menschen damit quer über das Gesicht schlagen, so außer sich vor Zorn war sie.

„Ich habe heute Abend bereits zweimal auf die Ehre der Bekanntschaft jenes Menschen verzichtet!“ sagte sie dann kalt, und alle die Mädchen und Frauen rings umher, die schon so oft von dem brutalen Kerl, entschuldige, meine Liebe, belästigt und beleidigt worden waren, sahen aus, als ob sie in die Hände klatschen und Lesley umarmen und küssen möchten.

„Und was that er?“

„Er schlich davon! In dieses Haus wird er nie wieder eine Einladung erhalten und in eine ganze Menge anderer auch nicht. Tu wirst aber zugeben, daß es sehr — sehr — was soll ich sagen? — ist, wenn man da chaperonieren soll!“

„O ja, sehr! Merkwürdig finde ich nur, daß Deine Nichte so beliebt bei allen Mädchen scheint, wenn man dabei bedenkt, daß die Herren wie toll hinter ihr her sind. Cynthia ist ja auch so befreundet mit ihr. Ueber Cynthia hört man übrigens allerhand neues, ist das wahr?“

„Ist was wahr?“

„Daß sie endlich doch bereit sei, Dnslow zu nehmen. Sie könnte auch gar nichts Besseres thun; er ist wirklich sehr geduldig gewesen.“

„Ich hoffe sehr, daß es wahr sein möge,“ sagte Lady Appuldurcombe langsam, in dem unbestimmten Gefühl, daß man Ronny hiermit ein Unrecht zufüge. Ihr war, als ob diesem von irgend Jemand ein Kleinod geraubt werden solle, das er wohl niemals geschätzt hatte, das aber doch sein Eigenthum war.

„Dies wird ja wohl auch in einer Heirath endigen,“ sagte dann

Mrs. Kane und blickte nach Lesley und Yelverton hin, die sich wie gute Kameraden unterhielten.

„Oh Himmel, nein, nein! Es existirt da irgend wo ein junger Mensch auf dem Lande,“ berichtete Lady Appuldurcombe. Sie fragte sich dabei im Geiste, ob dahinter wohl ein neuer Streich Miß Lesleys stecke? Wollte Lesley am Ende nur Cynthia aus dem Wege schaffen, um Ronny für sich selbst zu haben? Und Ronny? Sie wußte, daß er seine ganz entschiedene Ansicht darüber hatte, wie ein wohlgezogenes englisches junges Mädchen sein sollte, und zu jeder seiner in dieser Hinsicht vorgefaßten Meinungen, mochten sie nun richtig oder unrichtig sein, war Lesley das gerade Gegentheil.

#### IX.

Zwei junge Menschenkinder, die beide von jeher ziemlich altväterlich an frühes Aufstehen gewöhnt waren und für den Augenblick darauf verzichtet hatten, fanden plötzlich, ganz unabhängig von einander, daß es in den engen vier Wänden unerträglich sei, wo solch köstlicher Sommermorgen zum Genuß seiner kristallinen Frische förmlich hinauslocke. Da eine Frau aber stets flinker in der Ausführung ihrer Ideen ist, als ein Mann, so entriegelte Lesley Lady Appuldurcombes Hausthüre genau zwanzig Sekunden zuvor, ehe Ronny auf der Bildfläche erschien.

Er tadelte in Gedanken schon Charville oder dessen untergebene junge Herren der unverschlossenen Thüre wegen, als er Lesleys schlanke Gestalt vor sich herschreiten und in diesem Moment mit ganz geschäftsmäßiger Miene durch Stanhope Gate einbiegen sah.

Er zögerte und wäre beinahe umgekehrt. Wo ging sie hin? Was hatte sie nun wieder vor? Kam sie einer Verabredung nach, oder plante sie einen neuen Streich? Doch nein, er erinnerte sich des flammenden Zornes in ihrem Gesichte, als sie damals seine Verschuldigung, sie sei mit Yelverton „durchgebrannt“, zurückwies.

Hätte Ronny wirklich Lesley dergleichen zugetraut, so wäre er zur Stelle umgekehrt, denn er fühlte sich nicht zu ihrem Hüter berufen. Wenn sie nun zurückschaute und ihn bemerkte? Ei nun, der Park stand für jedermann offen.

Er fand, daß sie einfacher als gewöhnlich gekleidet sei. In der That zeigte ihr brauner Leinwandanzug zusammen dem groben Strohhut mit weißer Bandschleife jene kostspielige Einfachheit, die nur dem eingeweihten Auge kenntlich ist. Die Art, wie Kleid und Hut von ihr getragen wurden, war es, die Ronnys anspruchsvollen Geschmack zufrieden stellte, als er gemächlich hinter ihr herschritt. Eine seiner ständigen Klagen über die Menschheit war die, daß sie nicht zu gehen verstünde und es auch niemals lernen werde, während doch jedes Thier seine Glieder richtig und anmüthig zu gebrauchen wisse.

Lesley hob von Zeit zu Zeit den Kopf empor, um die frische Luft voller einathmen zu können; ihr elastischer Schritt zeugte von unbegrenzter innerer Zufriedenheit. Die weni en armen Leute, die ihr begegneten, sahen sehnsuchtsvoll nach ihr hin; sie erschien ihnen wie die Verkörperung von Jugend und Schönheit.

Dem einen bot sie fröhlichen Morgengruß, dem andern gab sie Geld, noch andern Muth und Hoffnung vielleicht, wer kann das wissen? Nun trat sie durch das erst kurz zuvor geöffnete Gitterthor und stand zögernd in Piccadilly.

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristische Ecke.

— **Gewissenhaft.** Die Tante Sophie hat dem kleinen Karl, der bei ihr auf Besuch ist, Schokolade gelockt. Gerührt verspricht er ihr, wenn er einmal groß ist, wolle er sie dafür heirathen. Zu Hause angekommen, fällt ihm aber ein, daß er das Gleiche schon vier anderen Tanten versprochen. Getrieben von Gewissensbissen, geht er daher zur Tante Sophie zurück und sagt: „Liebe Tante, ich kann Dich doch nicht heirathen — es wird mir zuviel.“

— **Nach reiflicher Ueberlegung.** v. Stigow: „Da wäre mir letzten Sommer beinahe'n Malheur passiert im Gebirge. Ich war schon'n paar tausend Fuß jenseits und turne gerade an' nem Abhang vorbei, als ich ganz plötzlich strauchle und abstürzte. . . . Wäre auch sicher 'n Kind des Todes gewesen, wenn mir nicht Gedanken durchs Hirn geschlossen wäre: Wer stürzt eigentlich heutzutage ab? Unselbste Touristen und Ruhjungen! Na und da überlegte ich's mir denn doch und — stürzte ganz einfach nich weiter!“

— **Kindliche Offenheit.** Märchen: „Tante, heute giebt's Gugelhupf zum Kaffee, weil Du gekommen bist.“ — Tante: „Dann ist's Dir wohl recht angenehm, daß ich gekommen bin?“ — Märchen: „Ja, aber besser wär's, wenn Du nicht zu lange bleibst, dann behalte ich mehr Gugelhupf übrig.“